

heba päd

3. Konferenz zur pädagogischen Arbeit
im Hebammenstudium

Abstractband
03. Mai 2026

Grußwort der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft

Was mich an der HebaPäd jedes Jahr von Neuem begeistert, ist genau diese Verbindung: Einreichungen aus der Praxis neben Beiträgen aus der Wissenschaft – nicht getrennt, sondern gemeinsam betrachtet, diskutiert und weitergedacht. Das ist nicht selbstverständlich. Und es ist genau das, wofür die DGHWi steht.

Dabei muss ich gestehen: Als Lea Beckmann, Karolina Luegmair und ich diese Idee damals entwickelt haben, hätte ich nicht gedacht, dass daraus wird, was die HebaPäd heute ist. Was als eine Idee begann – ein Format, das Praxis und Wissenschaft wirklich zusammenbringt – hat sich zu etwas entwickelt, das weit über unsere Erwartungen hinausgewachsen ist. Das erfüllt mich mit echter Freude und Dankbarkeit.

Und genau dieser Transfer – Forschung, Projekte und Konzepte, die in der Praxis ankommen, und Praxis, die wiederum Wissenschaft und Forschung bereichert – ist es, den wir aktiv gestalten wollen. Ein konkretes Zeichen dafür: Dieses Jahr vergeben wir erstmals neben dem wissenschaftlichen Posterpreis auch einen Preis für Best-Practice-Beispiele aus der Praxis. Wir freuen uns sehr, eine Jury gefunden zu haben, die beide Welten vereint: praktisch tätige Hebammen und Hochschullehrende gemeinsam, um die präsentierten Poster zu beurteilen.

Denn evidenzbasierte Hebammenarbeit bedeutet nicht, dass Forschung der Praxis vorschreibt, was sie zu tun hat. Sie bedeutet, dass die beste verfügbare Datenlage, professionelle Expertise und gelebte Erfahrung zusammenkommen – um das zu stärken, was am Ende zählt: die informierte Entscheidung der Frauen* und Familien, die wir begleiten. Dafür braucht es entsprechend geschulte Hebammen. Genau das ist der Anspruch, den wir an uns selbst stellen – und den wir gemeinsam einlösen: Hebammen zu fördern, die sicher in der Praxis und in der Wissenschaft stehen.

Wo stehen wir heute? Die Hebammenwissenschaft hat in den letzten Jahren enorm an Sichtbarkeit gewonnen. Sie etabliert sich als eigenständige Disziplin – mit eigenen Fragen, eigenen Methoden, eigener Stimme. Eine Disziplin, die die komplexen Aspekte der Hebammenarbeit in ihrer ganzen Breite abbildet. Die HebaPäd ist Teil dieser Entwicklung. Sie ist ein Ort, an dem Wissen entsteht, geteilt und in die Praxis zurückgetragen wird – an dem Hebammen und Hebammenwissenschaftlerinnen gemeinsam aktiv an der Gestaltung der akademischen Hebammenausbildung arbeiten.

Und was ist unser Ziel? Wir möchten Hebammen, die stark, eigenständig und wissenschaftlich fundiert arbeiten. Und wir möchten Formate wie die HebaPäd – die Brücken baut zwischen dem, was ist, und dem, was möglich ist.

Im Namen des Präsidiums der DGHWi

Univ.-Prof.in Dr. Nicola H. Bauer

Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e.V. (DGHWi)



Fotonachweis: M.Wodak/
MedizinFotoKöln

Grußwort des Deutschen Hebammenverbands (DHV)

Liebe Kolleg*innen, liebe Hebammen aus Praxis, Lehre, Simulation und Wissenschaft, liebe Teilnehmende,

herzlich willkommen zur 3. Konferenz zur Pädagogischen Arbeit im Hebammenstudium – kurz HebaPäd – hier in Leipzig.

2024 haben wir in Berlin auf der 1. HebaPäd zum ersten Mal gemeinsam gefragt: Was braucht die Hebammenpädagogik? Was brauchen Hebammen, die ausbilden, begleiten, lehren? Denn die Akademisierung des Hebammenberufs ist kein Selbstzweck – sie soll Hebammen stärken: in ihrer Autonomie, in ihrer fachlichen Integrität, in ihrer Rolle als gleichwertige Partnerinnen in multiprofessionellen Teams. Damit Hebammen nicht nur mitarbeiten, sondern mitgestalten und mitentscheiden. Dafür braucht es durchdachte Lehrkonzepte – in der Praxisanleitung und -begleitung, in der Hebammenarbeit insgesamt und in der Hochschullehre.

Die Resonanz auf die erste HebaPäd hat uns überwältigt – und war der Grund, weiterzumachen. Nach der HebaPäd war und ist vor der HebaPäd. 2025 sind wir in Münster weitergegangen – mit mehr Einreichungen, mehr Austausch, mehr Energie. Und nun sind wir hier. Drei Jahre, drei Städte, eine wachsende Gemeinschaft. Was als Projekt begonnen hat, hat sich etabliert – und bereitet uns zwar einiges an Arbeit, aber auch viel Freude in der Vorbereitung.

Was von Anfang an besonders war – und es bis heute ist: Diese Konferenz gehört nicht einer Organisation allein. Die HebaPäd ist ein gemeinsames Projekt des DHV und der DGHWi. Und das ist kein Zufall, das ist Programm. Denn was wir hier tun, geht nur zusammen: Praxis und Wissenschaft, Verband und wissenschaftliche Fachgesellschaft, Erfahrung und Evidenz.

Ich spreche heute aus verschiedenen Perspektiven – als praktisch tätige Hebamme, als wissenschaftliche Mitarbeiterin und nun als Beirätin für den Bildungsbereich des DHV. Und aus all diesen Perspektiven erlebe ich, wie groß der Bedarf ist – an Austausch, an Orientierung, an Wissen, das in der Praxis ankommt. Hebammen, die ausbilden und anleiten, tragen eine enorme Verantwortung. Sie prägen die nächste Generation. Auch wenn wir uns nicht an jede Studierende erinnern – die Studierenden erinnern sich an uns. Im Positiven wie im Negativen. Als Praxishebamme, als Praxisanleiterin, als Lehrende, als Prüferin. Wir haben es in der Hand, ob wir starke, autonome Hebammen fördern – oder ob sie verunsichert und ängstlich in Praxis und Forschung gehen. Lehrende Hebammen verdienen Formate, die die Bedeutung ihrer Arbeit ernst nehmen und sie darin stärken. Die HebaPäd ist eines dieser Formate. Dass das Interesse so groß ist, zeigt: Wir sind auf dem richtigen Weg.

Dieses Jahr haben uns etliche Einreichungen erreicht – aus der Praxis und aus der Wissenschaft. Das Ergebnis ist ein Programm, auf das wir sehr stolz sind: 10 Vorträge, 11 Workshops, 1 Seminar und 21 Posterpräsentationen. Ein Tag, der keine Langeweile kennt – und hoffentlich viele Gespräche auslöst, die über diesen Raum hinaus wirken.

Ihre

Emine Babaç

Beirätin für den Bildungsbereich des Deutschen Hebammenverband e.V. (DHV)



Fotonachweis: © Deutscher Hebammenverband, Axel Schmidt

Üblicherweise wird der Dank zum Schluss ausgesprochen – wir möchten dennoch damit beginnen.

Denn all das wäre nicht möglich ohne die Menschen, die es tragen: ein herzliches Dankeschön an die gesamte Vorbereitungsgruppe, und ganz besonders an Isabel Schwager, Lorena Ehrler, Heike Saalman sowie an das Team vor Ort – Henrike Todorow, Nicole Fichtner und Paul Köhler –, die diese Konferenz mit großem Engagement mitgestaltet und organisiert haben.

Unser Dank gilt außerdem unseren Poster-Jurorinnen, die kurzfristig und unkompliziert diese Aufgabe übernommen haben, den werdenden Hebammen für ihren Einsatz sowie allen Reviewer*innen, die die Einreichungen so sorgfältig begutachtet haben.

Ein besonderer Dank geht an unsere Gastgeberin hier in Leipzig: Professorin Henrike Todorow und ihr Team – sie machen diesen Tag möglich, und wir freuen uns sehr, zu Gast sein dürfen.

Wir wünschen allen nun einen Tag voller Begegnungen, Fragen und Impulse – mit Gesprächen, die noch lange nachwirken und die Lehre in Theorie und Praxis bereichern.

Herzlich willkommen zur 3. HebaPäd.

Grußwort der Medizinische Fakultät der Universität Leipzig

Sehr geehrte Anwesende,
liebe Hebammen und Studierende,
verehrte Gäste,

es ist mir eine besondere Ehre, Sie/ Euch alle an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig zur Konferenz zur Pädagogischen Arbeit im Hebammenstudium, HebaPäd, begrüßen zu dürfen. Mein Dank gilt zunächst allen, welche die Vorbereitung und Durchführung unterstützt und ermöglicht haben, insbesondere dem Team des DHV und DGHWI, den Mitarbeitenden der Fakultätsverwaltung, dem Veranstaltungsmanagement und meinem großartigen Team, vor allem Paul und Nicole.

Wir befinden uns an der Alma Mater Lipsiensis, der 1409 gegründeten Universität Leipzig. Mit über 600 Jahren kontinuierlicher Lehre und Forschung gehört sie zu den ältesten europäischen und ist die zweitälteste kontinuierlich betriebene Universität im heutigen Deutschland. Über 30.000 Studierende studieren in über 150 Studiengängen.

Innerhalb der universitären Geschichte nimmt die Medizinische Fakultät, gegründet 1415, einen besonderen Stellenwert ein. Gemeinsam mit dem Universitätsklinikum bildet sie die zweitälteste deutsche Universitätsmedizin, jährlich werden hier über 400.000 Menschen behandelt. Tradition und Innovation, enge Verzahnung von Forschung und Versorgung, Lehre und Praxis, sind mit unserem Standort verbunden. Wenn wir hier über Geburtshilfe sprechen, treten wir in große Fußstapfen. Mit der Eröffnung des Trierschen Institutes 1810 entstand eine der ersten akademischen Lehrstätten für Geburtshilfe. Diese ist auch verbunden mit Namen wie Christian Leopold, Carl Siegmund Franz Credé, Paul Zweifel oder Robert Schröder.

Hebammen werden in Leipzig seit über 200 Jahren ausgebildet. Der Weg führte über eine kurze Ausbildung an der alten Entbindungsanstalt, über die Medizinische Berufsfachschule zum Studium an der medizinischen Fakultät.

Und auch gute Zusammenarbeit und stetiger Austausch zwischen den hier Anwesenden bildet die Grundlage für ein hochwertiges Studium von Hebammen in Deutschland.

Wir alle an der Ausbildung Beteiligten, Lehrende, Praxisanleitende und Hebammen in allen beruflichen Handlungsfeldern, sind Mentorinnen und Mentoren. Wir vermitteln den Studierenden nicht nur Fachwissen, sondern auch eine Haltung. Unsere Rolle hat sich durch die Akademisierung der Hebammenausbildung gewandelt. Wir zeigen den zukünftigen Hebammen, wie evidenzbasiertes Wissen aus dem Hörsaal in die Realität der Praxis übersetzt werden kann. Das erfordert Geduld, Reflexion und die Bereitschaft, das eigene Handeln immer wieder kritisch zu hinterfragen.

Leipzig war und ist ein Ort des Aufbruches, der Innovation und des Wissensdurstes. Eine Tagung, wie die HebaPäd ist immer auch mehr als der Austausch von Ergebnissen und neuen Erkenntnissen. Sie ist auch ein Ort der Begegnungen, der neuen Ideen und der Reflexion. Ich wünsche uns allen in dieser schönen Stadt inspirierende Gespräche, neue Erkenntnisse, wertvolle Vernetzung, Begegnungen und neue Energie und Impulse für die Arbeit mit den Studierenden.

Herzlichst

Professorin Dr. rer. med. Henrike Todorow

*Institut für Hebammenwissenschaft und interprofessionelle
Perinatalmedizin Leipzig;*

Institutsleitung

Studiengangleitung B. Sc. Hebammenkunde



Fotonachweis: Swen Reichhold

Inhaltsverzeichnis

Poster

KI in der Hebammenausbildung: Simulationstraining für die strukturierte Anamneseerhebung	10
Partizipative Prüfungsentwicklung: Ein Best-Practice-Beispiel für den praktischen Teil der staatlichen Hebammenprüfung	12
Maßgeschneiderte Lösungen für das Skills-Training: Optimierungsoptionen für den „PROMPT Flex Geburtssimulator“ und das vaginale Untersuchungsmodul	14
Die Durchführung von Reflexionsprozessen im Rahmen des berufspraktischen Teils der akademischen Qualifikation zur Hebamme	16
Kompetenzentwicklung für die Begleitung von Eltern mit frühem Kindsverlust: ein mehrdimensionales Lehrkonzept im Hebammenstudium	18
Hebammenwissenschaft im Praxisdialog – ein OPEN vhb-Selbstlernkurs zum Theorie-Praxis-Transfer	20
Integration praxisnaher Assessment-Methoden im Hebammenstudium	22
Clinical Reasoning im Hebammenstudium: Ein didaktisches Konzept anhand von adaptierten Subjective, Objective, Assessment and Plan (SOAP)-Notes	24
HebAct: Einarbeitungskonzept für Hebammen zum Berufseinstieg nach dem Bachelorstudium- Ein Best Practice Beispiel aus Freiburg.....	26
Bauen, reflektieren, handeln - Der Einsatz von Lego Serious Play® im Bachelor-Studiengang Angewandte Hebammenwissenschaft an der Universität zu Köln	28
Fehlerkultur in der praktischen Ausbildung von Hebammen – eine quantitative Auswertung damit zusammenhängender Faktoren aus Sicht der Studierenden	29
Sterben, Tod und Trauer in der Hebammenarbeit.....	32
Strukturiertes verbales Feedback in Objektiv Strukturierten Klinische Prüfungen (OSCE)	34
Stark vernetzt begleiten: Praxisbegleitung als Schlüssel für gelingende Lernortkooperationen.....	36
Sicherheit bei Wassergeburten: Lehre der Pool-Evakuierung im Hebammenstudium.....	38
Ein Nachmittag im „Room of Horrors“ für Hebammenstudierende	40
Beckenbodengesundheit im Fokus der Hebammenarbeit: Ein innovatives, interprofessionelles Wahlpflichtmodul zur Kompetenzerweiterung von Studierenden der Hebammenwissenschaft, um Schwangere und Frauen nach der Geburt adäquat im Kontext der individuellen Beckenbodengesundheit betreuen, beraten und anleiten zu können	42
Gemeinsam Sprache gestalten, Disziplin weiterentwickeln: Ein Best-Practice-Beispiel zur partizipativen Curriculumsentwicklung	44
Förderung ethischer Kompetenz im Hebammenstudium – Ansätze für einen gelingenden Theorie-Praxis-Transfer	45
Lernboxen als Prüfungs- und Lernmethode im Bachelorstudiengang Hebammenkunde.....	47
„Das Wunder des Lebens: Mit Hebammenstudierenden auf Entdeckungsreise - ein studienintegriertes Projekt in der Grundschule“	49

Vorträge

Ressourcenorientierte Gestaltung hebammenspezifischer Settings in Skills- und Simulationstrainings.....	51
Best-Practice in der staatlichen praktischen Prüfung Geburt: Konzeption und Umsetzungserfahrungen	53
Best Practice Beispiel: Stillförderung im Hebammenstudium durch praxisnahe Lehr- und Lernformate.....	55
Zusammenhang zwischen der HZB-Note und dem Studienerfolg im dualen Hebammenstudium.....	57
Wahrgenommener Stress im Zusammenhang mit der allgemeinen und studienbezogenen Lebenszufriedenheit von Hebammenstudierenden	59
Menschenwürdig gebären - erfahren und begleiten. Geburtskulturen im Wandel - Ein Lernangebot der Hamburg Open Online University.....	61
„Zurück in die Zukunft“ - Nachqualifizierung altrechtlicher Hebammen als curriculare Innovation im primärqualifizierenden Studium	63
„An einem Strang ziehen“ – Bedingungen für einen gelingenden Einstieg ins Hebammenstudium aus Sicht von Lehrenden und Praxisanleitenden.....	65
Online-Befragung zur aktuellen Situation der Praxisanleiter*innen: Professionalisierung zwischen struktureller Realität und didaktischen Anforderungen	67
Implementierung und Wirksamkeit eines interprofessionellen Lehrprojektes zur Patientensicherheit in der Geburtshilfe.....	69

KI in der Hebammenausbildung: Simulationstraining für die strukturierte Anamneseerhebung

Marie Therese Ettlen & Claudia Plappert

Universität Tübingen, Germany

Hintergrund: Die Anamneseerhebung stellt den zentralen Ausgangspunkt der hebammenspezifischen Betreuungsarbeit dar, da sie die Grundlage für alle weiteren diagnostischen und unterstützenden Maßnahmen schafft. Sie erfordert hohe kommunikative Kompetenzen sowie ein strukturiertes Vorgehen, das gezielt geübt werden muss. Hebammenstudierende erwerben diese Schlüsselkompetenz während ihrer Praxiseinsätze, wobei das Üben häufig herausfordernd ist, da es an die Rahmenbedingungen der jeweiligen Praxisorte angepasst werden muss (1). Simulationsbasierte Trainingsmöglichkeiten bieten hier eine praxisorientierte Möglichkeit, um Struktur und Vorgehensweise systematisch einzuüben und Studierende in der Entwicklung ihrer klinischen Kompetenzen zu fördern (2). Die Integration von KI-basierten, Simulationspatient*innen unter Nutzung von Large Language Models (LLM) wie GPT sind jederzeit verfügbar, ortsunabhängig nutzbar und können mit steigender Komplexität gestaltet werden (3). 2024 entwickelte das TIME (Tübingen Institute of Medical Education) in Zusammenarbeit mit der Hebammenwissenschaft Tübingen eine KI generierte schwangere Person in Form eines Chatbots. Mit diesem lässt sich ein Anamnesegespräch realitätsnah simulieren. Anfang 2025 testeten 26 Hebammenstudierende der Universität Tübingen den Bot und bewerteten seinen Nutzen. Diese Arbeit präsentiert die Auswertung dieser Befragung.

Ziel/Fragestellung: Untersucht wurde, wie Hebammenstudierende den Einsatz eines KI-Chatbots zur Anamneseübung in Bezug auf wahrgenommenen Nutzen, Benutzerfreundlichkeit und Lernförderlichkeit bewerten. Ein literaturbasierter Fragebogen wurde speziell für Studierenden des Bachelorstudiengangs Hebammenwissenschaft an der Universität Tübingen entwickelt.

Methodik: Der Studie liegt ein qualitatives, deskriptiv-exploratives Studiendesign zu Grunde. Nach einem 40-minütigen Chatten mit der KI-generierten schwangeren Person füllten 26 freiwillige Hebammenstudierende aus den Semestern drei, fünf und sieben einen Fragebogen aus (fünfstufige Likert-Skala, sieben Themenfelder). Erfasst wurden u. a. bisherige KI-Erfahrung, Bewertung von Nutzeroberfläche, Realitätsnähe und Gesprächsqualität sowie Einschätzungen zum Kompetenzerwerb und zum Vergleich mit anderen Übungsformen. Die Auswertung erfolgte mit SPSS 30.0 in Form von Häufigkeitstabellen und Balkendiagrammen. Ergebnisse: Die Studierenden hatten keine Schwierigkeiten bei der Nutzung des Chatbots. Qualität und Realitätsnähe des Gesprächs wurden positiv bewertet. Das Training unterstützte sie dabei, eine strukturierte Anamnese zu erheben und alle relevanten Daten zu erfassen. Es ersetzt jedoch nicht das Üben mit einer Schauspielperson oder das Üben in der Praxis.

Fazit: Der Chatbot stellt eine neuartige, jederzeit verfügbare simulationsbasierte Trainingsmethode dar, die ortsunabhängig eingesetzt werden kann. Der Anamnese-Chatbot stößt unter den Hebammenstudierenden auf hohe Akzeptanz und hat das Potenzial, den Erwerb strukturierter Anamnesekompetenz und damit die Grundlage der Betreuungsarbeit zu fördern. Weitere Forschung ist notwendig, um den Einfluss auf kommunikative Fähigkeiten und Handlungssicherheit zu prüfen.

Literatur:

- [1] Müller-Rockstroh B. Diagnostisches Zuhören lernen. Deutsche Hebammen Zeitschrift. 2022 Apr.
- [2] Sezgin MG, Bektas H. Effectiveness of interprofessional simulation-based education programs to improve teamwork and communication for students in the healthcare profession: a systematic review and meta-analysis of randomized controlled trials. Nurse Educ Today. 2023;120:105619.
- [3] Holderried F, Stegemann-Philipps C, Herschbach L, Moldt JA, Nevins A, Griewatz J, et al. A generative pretrained transformer (GPT)-powered chatbot as a simulated patient to practice history taking: prospective mixed methods study. JMIR Med Educ. 2024;10(1):e53961.

Zum Poster:

Partizipative Prüfungsentwicklung: Ein Best-Practice-Beispiel für den praktischen Teil der staatlichen Hebammenprüfung

Angela Brellos, Melissa Sabel, Linda Luhmann, Jenny Keiderling, Sarah-Maria Schuster & Therese Werner-Bierwisch

Hochschule Niederrhein Krefeld, Germany

Hintergrund: Die HebStPrV hebt die Qualifikation und die zentrale Rolle der Praxisanleitung in Ausbildung und Prüfung hervor und stützt damit strukturell deren Einbindung in hochschulische Prüfungssettings [1]. Studien aus der Gesundheitsberufsbildung zeigen, dass die Beteiligung von Praxisanleitenden in die Entwicklung und Durchführung von Prüfungen deren Authentizität, inhaltliche Validität und Akzeptanz deutlich erhöht, da reale klinische Anforderungen in die Bewertung integriert werden [2,3]. Eine gemeinsame Entwicklung von Fallszenarien durch Lehrende aus Hochschule und Praxis erhöht zudem die Praxisnähe der Prüfung, indem die Aufgaben stärker an der beruflichen Realität der Studierenden ausgerichtet werden [4]. Vor diesem Hintergrund wurden im Studiengang Angewandte Hebammenwissenschaft an der Hochschule Niederrhein die Praxisanleitenden aus den kooperierenden Praxiseinrichtungen systematisch in die Entwicklung des Prüfungskonzepts einbezogen.

Beschreibung des Konzepts: Für den Kompetenzbereich „Geburt“ wurde eine fallbasierte Simulation mit Modellen und Simulationspersonen gewählt. Sieben Monate vor Prüfungsbeginn entwickelten Praxisanleitende im Rahmen einer berufspädagogischen Fortbildung realitätsnahe, zugleich überschaubare Szenarien für physiologische und regelwidrige Geburtssituationen [2]. Nach Einführung und Musterfall erstellten die Teilnehmenden Fälle zu verschiedenen Geburtsphasen, die im Peer-Feedback-Verfahren kommentiert und im Plenum diskutiert wurden. Anschließend erfolgten Validierung, Digitalisierung und didaktische Anpassung durch das Studiengangsteam. Die finalen Fälle bildeten eine aufeinander aufbauende Prüfungssequenz (Latenz-/Eröffnungsphase, Austrittsphase, Nachgeburtsphase). Sechs Wochen vor Prüfungsbeginn fand eine gemeinsame Schulung von Praxisanleitenden und Hochschulprüfenden statt. Schwerpunkt war die Prüfer*innenkalibrierung mit Simulationspersonen, um realitätsnähe und einheitliche Anwendung der Beurteilungsinstrumente zu sichern.

Reflexion: Die von den Praxisanleitenden entwickelten Fälle zeichneten sich durch eine große Bandbreite und unterschiedliche Schwerpunktsetzungen aus. Für die Prüfung war eine enge Verzahnung der Szenarien erforderlich, sodass die Fälle durch das Studiengangsteam inhaltlich verdichtet, didaktisch angepasst und in eine sequenzielle Prüfungsstruktur überführt wurden. Dieser Prozess stellte keine Einschränkung, sondern vielmehr eine Qualitätssicherung und Weiterentwicklung dar: Die Partizipation führte zu einer größeren inhaltlichen Vielfalt und einer insgesamt reichhaltigeren Fallgestaltung, die ohne die Praxisexpertise nicht in dieser Form entstanden wäre.

Ausblick: Derzeit wird das partizipative Konzept umfassend evaluiert. Neben der Zusammenarbeit mit den Praxisanleitenden werden auch die Organisation und Inhalte der Prüfung durch die Absolvent*innen erhoben. Die Ergebnisse fließen in die konzeptionelle Weiterentwicklung und Feinjustierung des Prüfungsformats ein, sodass für den nächsten Durchgang ein noch enger aufeinander abgestimmtes und zugleich praxisnahes Prüfungskonzept vorliegt.

Literatur:

- [1] Bundesministerium für Gesundheit. Studien- und Prüfungsverordnung für Hebammen. Bundesgesetzblatt Teil I. 2020 Jan 8;39-60.
- [2] Schuwirth LW, van der Vleuten CP. Programmatic assessment: from assessment of learning to assessment for learning. *Med Teach*. 2011;33(6):478-85.
- [3] Tekian A, Norcini J. Exploring the fundamental principles of assessment. *J Grad Med Educ*. 2015;7(1):27-9.
- [4] Bani-Issa W, Al Tamimi M, Fakhry R, Al-Nsairat Y. Validity and reliability of an objective structured clinical examination (OSCE) in undergraduate midwifery education. *Nurse Educ Today*. 2019;79:133-8.

Zum Poster:

Passwort zum Öffnen: **AHW**

Maßgeschneiderte Lösungen für das Skills-Training: Optimierungsoptionen für den „PROMPT Flex Geburtssimulator“ und das vaginale Untersuchungsmodul

Maike Lammert, Karin Teschke, Pia Bakker & Annette Bernloehr

Hochschule Bielefeld; University of Applied Sciences and Arts Bielefeld, Germany

Hintergrund & Motivation: Das Hebammengesetz (2019) verlangt simulationsbasierte Trainings (SBTs), die Studien- und Prüfungsverordnung für Hebammen (2020) simulationsbasierte Prüfungen. Die Effektivität von SBTs und positive Auswirkungen auf die Kompetenz von medizinischem Fachpersonal sind gut belegt (1). Herausforderungen durch Übungskünstlichkeit und fehlende Realitätsnähe bleiben jedoch bestehen (2). Bei SBTs im Hebammenstudium wird häufig der PROMPT Flex Geburtssimulator (PROMPT) eingesetzt. Er ermöglicht z.B. das Erlernen vaginaler Untersuchungen und des Dammschutzes oder die Simulation von Regelwidrigkeiten und Notfällen. Zur Ausschöpfung seines Potentials benötigt der PROMPT Anpassungen. So ist u.a. die stabile Verankerung im Vierfüßlerstand (4-FS) eine bleibende Herausforderung. Hierbei ist Kreativität nötig und die Zweckentfremdung bestehender Materialien üblich (3, 4).

Es bestehen die folgenden Herausforderungen: 1. Geburten im 4-FS mit Hilfe des PROMPTS sind nur erschwert umsetzbar, da eine noch nicht existierende, praktikable Fixierung zur Erhöhung der Bedienbarkeit erforderlich ist. Die Position ist jedoch u.a. bei SBTs mit Beckenlagegeburt obligat. 2. Zudem existiert kein adäquates fetales Kopfmodell für den PROMPT in indifferenter Haltung. Diese ist die regelrechte Haltung bei Eintritt in den Beckeneingang. Wird der vom Hersteller gelieferte Einsatz mit tastbarer kleiner Fontanelle genutzt, so deutet dieser Tastbefund bei hoch stehendem kindlichem Kopf auf eine Haltungsanomalie hin. Er ist zum Erlernen regelrechter Befunde nicht geeignet.

Beschreibung des Projekts oder Konzepts: 1. Herstellung einer praktikablen Haltevorrichtung zur Fixierung des PROMPT im Vierfüßlerstand Nach gemeinsamer, erfolgreicher Exploration folgte die Planung einer stuhlähnlichen Halterung. Die Designoptimierung und Fertigung gelang durch die Zusammenarbeit mit anderen Fachbereichen sowie der Projektwerkstatt der HSBI. Die Weitergabe von Bauplänen befindet sich in der Vorbereitung. 2. Herstellung eines Kopfmodells zur Darstellung einer indifferenteren Haltung: Fehlendes Interesse des Herstellers führte zu Suche und Gewinn von Kooperationspartner*innen an der HSBI im Fachbereich „Ingenieurwissenschaften und Mathematik“. Gemeinsam wurde ein Ergänzungsmodell in indifferenter Haltung in Anlehnung an bestehende Modelle entwickelt. Die Veröffentlichung von Informationen zum Nachbau im Sinne von Open Source Hardware ist geplant.

Kritische Reflexion: Die Entwicklung von nützlichen Ergänzungen für bestehende Simulatoren erfordert oft langwierige

Konzeptionsprozesse, einen hohen Zeitaufwand, Kreativität sowie Frustrationstoleranz. Kostenfaktoren bei Prototypentwicklung sind bedeutsam. Rechte der Hersteller sind zu beachten. Das Ergebnis ist ausgezeichnet und rechtfertigt den Aufwand.

Ausblick: Weitere Projektideen zur Optimierung und Entwicklung von Modellen für SBTs sind vorhanden, die in Zusammenarbeit mit verschiedenen Fachbereichen an der HSBI umgesetzt werden sollen. Zur Schonung personeller

und finanzieller Ressourcen ist eine Weitergabe von Lösungen zur Verbesserung der Realitätsnähe bei SBTs an andere Hochschulen geplant.

Literatur:

- [1] Elendu C, Amaechi DC, Okatta AU, Amaechi EC, Elendu TC, Ezech CP, et al. The impact of simulation-based training in medical education: a review. *Medicine (Baltimore)*. 2024;103(27):e388138.
- [2] Schimböck F, Rosenlöcher F. Praktische Prüfungen unter Simulationsbedingungen. *Hebamme*. 2022;35(3):31-9.
- [3] Kainer F, Scholz C. Simulation in der Geburtshilfe. Berlin: De Gruyter; 2016.
- [4] Kneebone RL. Simulation reframed. *Adv Simul (Lond)*. 2016;1:27.

Zum Poster:



Die Durchführung von Reflexionsprozessen im Rahmen des berufspraktischen Teils der akademischen Qualifikation zur Hebamme

Alexandra Drees

Hochschule Osnabrück, Germany

Hintergrund: Die Akademisierung des Hebammenberufes bietet die Chance den Blick auf das pädagogische Vorgehen bei der Ausbildung von Hebammen zu vertiefen. Der Kompetenzerwerb ist Ziel der akademischen Qualifikation zur Hebamme (1). Dieser kann jedoch nur durch Reflexionsprozesse erfolgen (2). Daher sollen sowohl im praktischen als auch im theoretischen Teil Reflexionsprozesse das Studium von Hebammenstudierenden begleiten.

Ziel/ Fragestellung: Das Ziel war es herauszuarbeiten, wie Reflexionsprozesse im Rahmen des berufspraktischen Teils der akademischen Qualifikation zur Hebamme durchgeführt werden. Dafür wurden die folgenden Forschungsfragen gestellt: „Wie werden im Rahmen der Praxisanleitung in der praktischen Ausbildung von Hebammen derzeit Reflexionen durchgeführt? Werden bereits entwickelte Reflexionsmodelle in der praktischen Ausbildung von Hebammen genutzt? Wie bewerten Praxisanleiter*innen den Einsatz von Reflexion?“

Methode: Um die Forschungsfragen zu beantworten, wurde zunächst eine systematische Literaturrecherche durchgeführt. Im weiteren Verlauf wurden innerhalb einer qualitativen Studie leitfadengestützte Experteninterviews mit Praxisanleiterinnen durchgeführt. Es wurde eine Befragung von acht praxisanleitenden Hebammen durchgeführt, welche nach §10 der Studien- und Prüfungsverordnung für Hebammen vom 08.10.2020 als Praxisanleiterinnen tätig sein dürfen, mindestens seit zwei Jahren in der Praxisanleitung tätig sind und aktuell als Praxisanleiterinnen arbeiten.

Ergebnisse: Die Literaturrecherche zeigte zum einen auf, dass der Nutzen von Reflexion im Rahmen des berufspraktischen Teils der akademischen Qualifikation zur Hebamme gegeben ist (3,4). Zudem konnte das Bass-Modell, welches als Reflexionsmodell für Hebammen entwickelt wurde herausgearbeitet werden (5). Die durchgeführte qualitative Studie zeigte, dass aktuell durch die befragten Praxisanleiterinnen keine strukturierte Durchführung von Reflexionsprozessen erfolgt und keine Reflexionsmodelle in der berufspraktischen Ausbildung von Hebammenstudierenden genutzt werden. Jedoch bewerten Praxisanleiterinnen den Einsatz von Reflexion als wichtig.

Relevanz: Die Ergebnisse der systematischen Literaturrecherche und der qualitativen Studie verdeutlichen die Relevanz, Reflexionsprozesse im Studium zur Hebamme zu strukturieren und zu vertiefen.

Ergebnisse: Zwischen der Evidenz der Literatur und der aktuellen Ist-Situation besteht eine Diskrepanz. Es besteht Handlungsbedarf, um die Reflexionsprozesse im Studium zur Hebamme zu optimieren. Um im den Reflexionsprozess im praktischen Teil der akademischen Qualifikation zur Hebamme zu optimieren, wurde ein Leitfaden für den Reflexionsprozess von Studierenden entwickelt. Für die Forschung zeigt sich, dass es eine größere Studie zum Thema Reflexionsprozesse im Hebammenstudium bedarf. Abschließend lässt sich sagen, dass die Durchführung von Reflexion seitens der Praxisanleiterinnen einen hohen Stellenwert zugeschrieben wird, jedoch aktuell keine einheitliche und strukturierte Durchführung von Reflexion vorhanden ist.

Literatur:

- [1] Pehlke-Milde J. Ein Kompetenzprofil für die Hebammenausbildung: Grundlagen einer lernergebnisorientierten Curriculumentwicklung [Dissertation]. Berlin: Freie Universität Berlin; 2009. Verfügbar unter: https://refubium.fu-berlin.de/bitstream/handle/fub188/2171/Diss_Pehlke-Milde_Kompetenzprofil_ohne_LL.pdf [letzter Zugriff am 26.09.2025].
- [2] Erpenbeck J, Sauter W. So werden wir lernen! Berlin: Springer-Verlag; 2013.
- [3] Mann K, Gordon J, MacLeod A. Reflection and reflective practice in health professions education: a systematic review. *Adv Health Sci Educ Theory Pract*. 2009;14(4):595-621. Verfügbar unter: <https://link.springer.com/article/10.1007/s10459-007-9090-2> [letzter Zugriff am 25.09.2023].
- [4] Persson EK, Kvist LJ, Ekelin M. Analysis of midwifery students' written reflections to evaluate progression in learning during clinical practice at birthing units. *Nurse Educ Pract*. 2015;15(2):134-40.
- [5] Bass J, Fenwick J, Sidebotham M. Development of a model of holistic reflection to facilitate transformative learning in student midwives. *Women Birth*. 2017;30(3):227-35.

Zum Poster:

Kompetenzentwicklung für die Begleitung von Eltern mit frühem Kindsverlust: ein mehrdimensionales Lehrkonzept im Hebammenstudium

Friederike Makowski, Miriam Baumeister, Annika Raemakers & Annika Walker

Hochschule Niederrhein, Germany

Hintergrund & Motivation: Die Betreuung von Familien bei frühem Kindsverlust zählt gemäß § 9 Absatz 4g des Hebammengesetzes zu den originären Tätigkeiten von Hebammen. Perinatale Verluste können für Familien eine beträchtliche Belastung darstellen, deren Bewältigung durch Hebammenbetreuung positiv beeinflusst werden kann (1). Daher sollte der Erwerb entsprechender Kompetenzen in der hochschulischen Ausbildung systematisch verankert werden. Bereits während der Ausbildung werden Studierende mit Situationen des frühen Kindsverlustes konfrontiert (2). Das Erleben dieser hoch emotionalen Situation kann eine erhebliche persönliche Herausforderung darstellen (2, 3). Auch für examinierte Hebammen kann die Begleitung trauernder Familien belastend sein und mit Risiken wie sekundärer Traumatisierung oder emotionaler Erschöpfung einhergehen, weshalb persönliche Bewältigungsstrategien wesentlich sind (2, 4). Die Fähigkeit, emotionale Balance zu wahren und zugleich Emotionen professionell in die Begleitung einzubringen, gilt als eine zentrale Kompetenz im Hebammenberuf. Angesichts der besonderen Anforderungen in der Begleitung von Eltern nach einem frühen Kindsverlust ist eine gezielte Förderung dieser persönlichen Fähigkeiten, insbesondere der emotional literacy, im Studium von Bedeutung (4). Deshalb wurde im Studiengang Angewandte Hebammenwissenschaft an der Hochschule Niederrhein ein mehrdimensionales Lehrkonzept entwickelt, das unterschiedliche Lernformate und -ziele verknüpft, wobei die Lernenden in der Anwendung des erworbenen fachlichen Wissens ihre emotional literacy weiterentwickeln (5).

Beschreibung des Konzepts: Im 4. Semester werden aufeinander aufbauende Lernformate innerhalb einer Woche angeboten. Vorlesungen vermitteln fachliches Grundwissen, gefolgt von einem zweitägigen Vertiefungsseminar, in dem sich Studierende mit dem individuellen Umgang mit den Themen Sterben und Tod sowie der Begleitung von betroffenen Familien auseinandersetzen. In anwendungsbezogenen Übungen reflektieren und wenden sie das Gelernte an, etwa durch das Verfassen eines Briefes an sich selbst und das Erstellen eines Standards zur Begleitung einer (verhaltenen) Fehlgeburt im häuslichen Setting. Abschließend üben sie in einer Simulationsübung mit Simulationspersonen den realistischen Einsatz der Inhalte. Im 3. Semester bereitet ein Kommunikationsmodul mit Simulationsübungen auf traumasensible Kommunikation vor. Die Veranstaltungen werden mit Expertise von Hebammen, Gynäkolog:innen sowie Expert:innen aus der Trauerbegleitung und Traumafachberatung ausgefüllt.

Kritische Reflexion: Die Umsetzung des Konzeptes erfordert personelle Ressourcen und Kapazität im Curriculum. Erfahrungen zeigen, dass auch hochschulinternes Personal Berührungspunkte mit der Begleitung von betroffenen Familien haben kann. Die Durchführung einer effektiven Simulationsübung hängt von Faktoren wie einem etablierten Simulationsprogramm mit geeigneten Simulationspersonen ab, welche bereit sind, das Thema darzustellen.

Ausblick: Erfahrungen und Rückmeldungen der Studierenden bestätigen die Umsetzbarkeit und den Mehrwert des Konzepts. Zukünftig soll das Lehrformat fortgesetzt und weiterentwickelt werden.

Literatur:

- [1] Downe S, Schmidt E, Kingdon C, et al. Bereaved parents' experience of stillbirth in UK hospitals: a qualitative interview study. *BMJ Open*. 2013;3:e002237. doi:10.1136/bmjopen-2012-002237.
- [2] Sheehy A, Baird K. A qualitative study of early career Australian midwives' encounters with perinatal grief, loss and trauma. *Women Birth*. 2022. Verfügbar unter: <https://opus.lib.uts.edu.au/rest/bitstreams/da902e7d-d39c-445d-ab72-b7d67f3af69f/retrieve>.
- [3] Alghamdi R, Jarrett P. Experiences of student midwives in the care of women with perinatal loss: a qualitative descriptive study. *Br J Midwifery*. 2016;24(10):715-21. doi:10.12968/bjom.2016.24.10.715.
- [4] Meier Magistretti C, Schraner M, Benelli N, Charmillot MY, Fleming V. Wenn der Lebensanfang auf den Tod trifft: ein wissenschaftsbasiertes Best-Practice-Modell für palliative Betreuung und Trauerbegleitung. Luzern: Hochschule Luzern; 2019.
- [5] Vidergor H. Multidimensional curriculum model. *J Curric Stud*. 2018;50(4):532-50.

Zum Poster:



Passwort zum Öffnen: **GJHy7XWW9M**

Hebammenwissenschaft im Praxisdialog – ein OPEN vhb-Selbstlernkurs zum Theorie-Praxis-Transfer

Lieselotte Braun & Suniva Portz

Technische Hochschule Nürnberg, Germany

Hintergrund: Mit Inkrafttreten des Hebammengesetzes (HebG) und der Hebammenprüfungsverordnung (HebStPrV) 2020 wurde die Hebammenausbildung vollständig akademisiert. Zentrale Neuerung ist die staatliche Abschlussprüfung im Simulationslabor mit Simulationspersonen. Dies stellt Studierende, Lehrende und Praxisanleitende vor die Herausforderung, Theorie und Praxis im Rahmen von Behandlungsplänen, Fallarbeit und Prüfungsszenarien systematisch zu verbinden. Offene digitale Lernangebote können hier einen niedrigschwelligen, flexiblen Zugang schaffen.

Ziel/Fragestellung: Ziel des Projekts ist die Entwicklung eines OPEN vhb-Selbstlernkurses, der den Theorie-Praxis-Transfer in der akademischen Hebammenausbildung unterstützt. Untersucht wird, wie praxisnahe, mediendidaktisch aufbereitete Lerneinheiten zu Behandlungsplänen, Fallszenarien und Prüfungssimulationen zu einer verbesserten Vorbereitung von Studierenden, Lehrenden, Praxisanleitenden und Hebammen beitragen können.

Methodik: Das Projekt (Förderrunde OPEN vhb 2025-I) wird von der Technischen Hochschule Nürnberg in Kooperation mit der Hochschule Landshut durchgeführt. Der Kurs umfasst ca. 15 Lernstunden in sechs Modulen (Einführung, Behandlungspläne, Fallarbeit, Prüfungssimulation, Reflexion, eigene Fallentwicklung). Zentrale Methoden sind Videosequenzen aus dem Simulationslabor, interaktive H5P-Elemente (Selbsttests, Fallanalysen, Entscheidungsaufgaben), strukturierte Bewertungsmatrizen und Reflexionsaufgaben. Ein interner Testlauf mit Studierenden und Praxisanleitenden ist zur Qualitätssicherung vorgesehen.

Ergebnisse: Die Kursentwicklung befindet sich in der Umsetzungsphase (2025–2026). Erwartet wird ein frei zugängliches, barrierefreies Selbstlernangebot, das auf den sechs Kompetenzbereichen der HebStPrV basiert. Erste Rückmeldungen aus hochschuldidaktischen Begleitgesprächen bestätigen die Relevanz und Passung des mediendidaktischen Konzepts. Durch die Integration eigener Fallarbeit und interaktiver Feedback-Formate wird eine hohe Aktivierung und Anwendbarkeit in Studium und Praxis erwartet.

Relevanz: Das Projekt schließt eine Lücke im digitalen Weiterbildungsangebot: Es existiert bislang kein frei zugänglicher Kurs, der den Theorie-Praxis-Transfer im Kontext der staatlichen Hebammenprüfung systematisch adressiert. Der Kurs trägt zur Professionalisierung von Studium, Praxisanleitung und Prüfungspraxis bei und kann langfristig als Fortbildungsnachweis gemäß § 10 Abs. 4 HebStPrV anerkannt werden.

Empfehlungen/Schlussfolgerungen: Ein digital unterstütztes, praxisorientiertes Selbstlernangebot ermöglicht es, den Herausforderungen der neuen Prüfungsformate evidenzbasiert und qualitätsgesichert zu begegnen. Die nachhaltige Implementierung in Lehre und Weiterbildung kann wesentlich zur didaktischen Sicherheit, zur Stärkung des Theorie-Praxis-Transfers und zur Professionalisierung der Hebammenausbildung beitragen.

Literatur:

- [1] Deutscher Bundestag. Hebammengesetz (HebG). 2019. Verfügbar unter: https://www.gesetze-im-internet.de/hebg_2020/BJNR175910019.html [Zugriff am 15.09.2025].
- [2] Bundesministerium für Gesundheit. Anlage 1: Kompetenzen für die staatliche Prüfung zur Hebamme. In: Verordnung über die Prüfung zur Hebamme (HebStPrV). 2020. Verfügbar unter: <https://www.gesetze-im-internet.de/hebstprv/BJNR003900020.html> [Zugriff am 15.09.2025].
- [3] Portz S. Struktur zur Erstellung eines Behandlungsplanes. Unterrichtsmaterial zur Lehrveranstaltung „Einführung in die Erstellung eines Behandlungsplanes“, Studiengang Hebammenwissenschaft. Nürnberg: Technische Hochschule Nürnberg; 2025. Unveröffentlichtes Lehrmaterial.
- [4] International Confederation of Midwives. Essential competencies for midwifery practice. Den Haag: International Confederation of Midwives; 2019. Verfügbar unter: https://internationalmidwives.org/wp-content/uploads/EN_ICM-Essential-Competencies-for-Midwifery-Practice-1.pdf [Zugriff am 15.09.2025].
- [5] Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften. S3-Leitlinie 015-083: vaginale Geburt am Termin. 2020. Verfügbar unter: <https://register.awmf.org/de/leitlinien/detail/015-083> [Zugriff am 15.09.2025].

Integration praxisnaher Assessment-Methoden im Hebammenstudium

Antje Michaelis & Gaby Schmidt

Jade Hochschule Oldenburg, Germany

Hintergrund: Die praxisnahe Ausbildung von Hebammenstudierenden erfordert innovative Lehr- und Lernmethoden, damit diese Kompetenzen effektiv entwickeln können. Arbeitsplatzbasierte Assessments (AbA) sind ein Weg, die Kontinuität im Lernprozess zu verbessern und Lerneffizienz zu maximieren.

Relevanz: AbA bieten durch die enge Verzahnung theoretischer Inhalte, praktischer Übungen im Skills Lab und der Anwendung in realen berufspraktischen Situationen einen optimierten Transfer-Kreislauf. Dadurch wird die Qualität des Studiums erhöht [1], die Praxisnähe gesteigert und die Lerneffizienz maximiert [2]. Mit Hilfe der AbA werden hebammenrelevante Handlungs- und Kommunikationskompetenzen in geplanten Betreuungssituationen beobachtet und mit Feedback unterstützt. Durch die Einführung und Implementierung von „Direct Observation of Procedural Skills“ (z. B. Herztonkontrollen) und „Mini Clinical Evaluation Exercise“ (z. B. Stillberatung) werden Kompetenzen der Studierenden erfasst und mit ihnen reflektiert [3]. Die Bedarfe der Praxispartner und der Studierenden wurden vor der Implementierung erfasst und fortlaufend aktualisiert.

Projektumsetzung: Das Projekt AbA-StudiumHeb wird im Rahmen von Freiraum 2023 [4] bis April 2026 gefördert. Zu Beginn der Implementierung der AbA an der Jade Hochschule in Oldenburg wurden strukturierte Lerneinheiten entwickelt, die auf den spezifischen Bedarfen von Studierenden und Praxisanleiter_innen (PA) basierten. Die Einheiten bestehen aus Entwicklungshorizont, Video und Podcast und umfassen Themen wie Kurzübergabe, Plazentainspektion und Auskultation kindlicher Herztöne. Zudem wurde ein zu allen AbA passender Assessmentbogen entwickelt. Diese Materialien stehen sowohl den Studierenden, den PA als auch den Lehrenden der Hochschule zur Verfügung. Es konnten vier Kliniken für die Pilotphase rekrutiert werden. Sie wurden besucht, um die Maßnahmen einzuführen und bei deren Umsetzung zu unterstützen. Die Studierenden und die PA wurden wiederholt im Projektverlauf zu ihren Erfahrungen befragt. Eine abschließende Evaluation wird im Winter 25/26 durchgeführt. Dabei wird untersucht, ob und wie die AbA die hebammenspezifischen Handlungs- und Kommunikationskompetenzen der Studierenden fördern. Ein Ethikvotum war für dieses Projekt nicht notwendig.

Ergebnisse: Die Implementierung der AbA verlief komplikationslos. Die Kliniken arbeiten mit den Materialien und Interviews mit den beteiligten PA ergaben folgende Rückmeldungen: Zum jetzigen Zeitpunkt wird in einer Klinik die Struktur der Praxisanleitung umgestellt. Dabei werden die Assessments eingeplant und die Feedbackstruktur wird angepasst. Durch den Einsatz des Assessmentbogens entsteht eine gute Struktur beim Feedbackgespräch, was sich als sehr hilfreich darstellt. Die PA stellen den Studierenden die Materialien zur Verfügung, sodass sie in ruhigen Dienstzeiten lernen und wiederholen können. Die Lehrenden der Hochschule nutzen die AbA zur Strukturierung der Praxisbegleitung und im Skills Lab. Weiterhin werden sie zur Vorbereitung praktischer Prüfungen und zur Examensvorbereitung eingesetzt.

Literatur:

[1] Gerstung V, Deuer E. Theorie-Praxis-Verzahnung im dualen Studium: ein konzeptioneller Forschungsbeitrag. Z Hochschulentwickl. 2021;16(2):195-213. doi:10.3217/zfhe-16-02/14.

[2] Gerstung V, Deuer E. Theorie-Praxis-Verzahnung im dualen Studium – Optimierungspotenziale aus Sicht der Studierenden. Stuttgart: Hochschulforschung an der DHBW; 2020. Forschungsbericht 6/2020.

[3] Lörwald AC, Lahner FM, Nouns ZM, Berendonk C, Norcini J, Greif R, et al. The educational impact of Mini-Clinical Evaluation Exercise (Mini-CEX) and Direct Observation of Procedural Skills (DOPS) and its association with implementation: a systematic review and meta-analysis. *PLoS One*. 2018;13(6):e0198009. doi:10.1371/journal.pone.0198009.

[4] Stiftung Innovation in der Hochschullehre. Projekt Arbeitsplatz-basierte Assessments – Hebammenstudium. 2025. Verfügbar unter: <https://stiftung-hochschullehre.de/projekt/aba-studiumheb/>.

Clinical Reasoning im Hebammenstudium: Ein didaktisches Konzept anhand von adaptierten Subjective, Objective, Assessment and Plan (SOAP)-Notes

Kerstin Schulze, Patricia Könneker, Anne C. Hallet & Mechthild M. Groß

Medizinische Hochschule Hannover, Germany

Hintergrund: Clinical-Reasoning-Prozesse gehören zu den essenziellen Kompetenzen professioneller Hebammentätigkeit (1,2), um klinische Entscheidungen gemäß hypothetisch-deduktiven Schlussfolgerungen zu treffen (3). Die erforderlichen Kompetenzen müssen gemäß Benners Kompetenzstufenmodell im Rahmen des Hebammenstudiums erworben werden (4). Hierfür verfügbare medizinischen Ansätze sind jedoch vorwiegend problemfokussiert. Es wurde daher ein Konzept entwickelt, das Studierende der Hebammenwissenschaft zu strukturierten Clinical-Reasoning-Prozessen befähigt und gleichzeitig ressourcenorientierte Aspekte sowie klient:innenzentrierte Kommunikation einbindet.

Konzept: Die Studierenden des dritten Studienjahrs Hebammenwissenschaft (BSc) erschließen sich nach einer einführenden Vorlesung als Kleingruppen in zehn Seminaren plus Selbstlernzeit sowie zwei Übungen am Simulator die Methode des erweiterten Clinical Reasoning angelehnt an SOAP-Notes (5). Anhand unterschiedlicher, hebammenrelevanter Fälle aus Klinik und Außerklinik vertiefen sie zudem ihr klinisches Wissen. Alle Fallvignetten werden auf Dokumentvorlagen aus der Praxis mit zusätzlicher Situationsbeschreibung ausgearbeitet. Mittels einer strukturierenden Arbeitshilfe analysieren die Studierenden die subjektiven und objektiven Daten, generieren Betreuungshypothesen, diskutieren diese anhand verifizierender und falsifizierender Argumente aus den Daten und gewichten die Hypothesen nach Dringlichkeit, Relevanz und Wahrscheinlichkeit. Zur Planung, Steuerung, und Evaluation der sich daraus ergebenden Prozesse formulieren sie Ziele nach den SMART-Kriterien, entwickeln Bezug nehmend auf das Systemische Anforderungs-Ressourcen-Modell hebammenspezifische therapeutische sowie psychosoziale Maßnahmen zur Zielerreichung und wählen ein hierfür passendes Messinstrument. Abschließend entscheiden sie sich für ein der Situation angemessenes Kommunikationskonzept, mit dem die Resultate ihrer Analyse sowie die geeigneten Maßnahmen klient:innenzentriert kommuniziert werden können. Das eingeübte Vorgehen wird im Rahmen einer 90-minütigen Klausur anhand einer komplexen Fallvignette am Modulende geprüft.

Reflexion: Inhalte und Formate des didaktischen Konzepts erweitern sowohl Fach- und Methodenkompetenz als auch sozial-kommunikative, personale sowie aktivitätsbezogene Kompetenzen der Studierenden. Alle Kompetenzbereiche gemäß HebStPrV mit Fokus auf I, II und V werden adressiert. In den Seminaren wie auch der Klausur werden alle notwendigen Daten in den Dokumenten der Fallvignette zur Verfügung gestellt. Die Eingabe weiterer Daten angepasst an Hypothesen und Schlussfolgerungen der Studierenden ist für die Zukunft geplant, aber bisher nur in den Simulationen möglich.

Ausblick: Fach- und Methodenkompetenzen im Clinical Reasoning sind sowohl für die Klient:innensicherheit als auch für die Professionalisierung von Hebammen zunehmend von Bedeutung, insbesondere durch die angestrebten flächendeckenden hebammengeleiteten Betreuungsmodelle. Durch die Implementierung der Fallvignetten und Dokumentationen auf digitalen Lernplattformen können zukünftig die Lernprozesse individualisierter und realitätsnäher gesteuert werden.

Literatur:

- [1] International Confederation of Midwives. Essential competencies for midwifery practice. 2024. Verfügbar unter: <https://internationalmidwives.org/resources/essential-competencies-for-midwifery-practice/>.
- [2] Jefford E, Fahy K. Midwives' clinical reasoning during second stage labour: report on an interpretive study. *Midwifery*. 2015 May 1;31(5):519-25.
- [3] Jefford E, Fahy K, Sundin D. Decision-making theories and their usefulness to the midwifery profession both in terms of midwifery practice and the education of midwives. *Int J Nurs Pract*. 2011;17(3):246-53.
- [4] Benner P. From novice to expert. *Am J Nurs*. 1982 Mar;82(3):402-7.
- [5] Podder V, Lew V, Ghassemzadeh S. SOAP notes. In: StatPearls [Internet]. Treasure Island (FL): StatPearls Publishing; 2023. Verfügbar unter: <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/books/NBK482263/>.

Zum Poster:

HebAct: Einarbeitungskonzept für Hebammen zum Berufseinstieg nach dem Bachelorstudium- Ein Best Practice Beispiel aus Freiburg

Lynn Ziegler, Ellen Asal, Birgit Schubert & Helene Macher

Universitätsklinikum Freiburg, Germany

Hintergrund & Motivation: Die Akademisierung des Hebammenberufes bringt für die Absolvent*innen vielfältige Herausforderungen mit sich. Erste Befragungen zeigen, dass sich Studierende der Hebammenwissenschaft nur mittelmäßig auf die eigenständige Berufsausübung vorbereitet fühlen (2). Am Universitätsklinikum Freiburg ist mit dem Einarbeitungskonzept STEP ONE (Strukturierte Einarbeitung Pflegedienst –Onboarding Excellence) bereits ein strukturiertes Programm für neue Mitarbeiter*innen im pflegerischen Bereich etabliert (1). Darauf aufbauend soll ein spezifisches Onboarding- und Einarbeitungskonzept für Hebammen entwickelt werden, um den Übergang vom Studium in die klinische Praxis gezielt zu unterstützen. Die Berufsanfänger*innen sollen strukturiert im klinischen Setting eingearbeitet werden. Ziel ist es, Sicherheit im Handeln zu vermitteln, die Integration ins Team zu fördern und eine solide Grundlage für eine langfristige Tätigkeit im Haus zu schaffen.

Beschreibung des Konzepts: Das Einarbeitungskonzept für Hebammen zum Berufseinstieg nach dem Bachelorstudium soll die Versorgungsqualität durch ein strukturiertes Vorgehen während des Einarbeitungsprozesses verbessern und Handlungssicherheit herstellen. Das Konzept erstreckt sich über ein Jahr und ist geprägt von regelmäßigen, strukturierten Gesprächen mit den Kompetenzleitungsteams und den Praxisanleitenden. Des Weiteren zeichnet HebAct sich durch eine enge interprofessionelle Begleitung, wie beispielsweise dem Supervisions- und Coaching-Dienst, aus (1). Darüber hinaus fördert die Teilnahme an Peer-Groups sowohl die individuelle Resilienz der Berufseinsteiger*innen als auch die teamübergreifende Kommunikation. Auf diese Weise werden fachliche, soziale und persönliche Kompetenzen gleichermaßen gestärkt und die nachhaltige Integration in die klinische Praxis unterstützt.

Kritische Reflexion: Durch den Prozess der Akademisierung des Hebammenberufes unterliegen auch die verschiedenen berufspraktischen Tätigkeitsfelder Change Prozessen. Welche praktischen Herausforderungen während des Berufseinstiegs auftreten, gilt es kritisch zu analysieren und wissenschaftlich zu begleiten. HebAct startet im Jahr 2025 in der Frauenklinik des Universitätsklinikums Freiburg im Rahmen eines Projektes und wird durch eine systematische Evaluation begleitet. Es sollen Erfahrungen und Ergebnisse erfasst werden, um das Konzept kontinuierlich weiterzuentwickeln und nachhaltig in der klinischen Praxis zu verankern.

Ausblick: Zur Evaluation der Effektivität des spezifischen Einarbeitungskonzepts für neu qualifizierte Hebammen ist eine systematische und fundierte Evaluationsphase erforderlich, die gegebenenfalls Anpassungen des Konzepts mit sich bringt. Langfristig ist es das Ziel, HebAct als standardisiertes Verfahren im Onboarding-Prozess von Hebammen in der geburtshilflichen Abteilung der Universitätsklinik Freiburg zu etablieren. Perspektivisch kann das Konzept auch als Modell für andere Fachbereiche und Kliniken dienen, um die Qualität des Berufseinstiegs im Gesundheitswesen nachhaltig zu verbessern.

Literatur:

[1] Freund J, Overlander G. Pflegemanagement heute. 4th ed. München: Elsevier GmbH; 2024. Verfügbar

unter: https://www.google.de/books/edition/Pflegemanagement_Heute/2OUhEQAAQBAJ.

[2] Agricola CJ, Efimov I, Augustin M, Harth V, Nienhaus A, Mache S, et al. Berufsvorbereitung und Präferenzen für Tätigkeitsfelder von Studierenden der Hebammenwissenschaft in Deutschland. Zeitschrift für Geburtshilfe und Neonatologie 2025. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1055/a-2625-2758>.

[3] Health Education England, NHS England, NHS Improvement. Capital Midwife Preceptorship Programme Framework [Internet]. 2019. Verfügbar unter: <https://www.hee.nhs.uk/sites/default/files/documents/CapitalMidwife%20Preceptorship%20Framework.pdf>.

Zum Poster:



Bauen, reflektieren, handeln - Der Einsatz von Lego Serious Play® im Bachelor-Studiengang Angewandte Hebammenwissenschaft an der Universität zu Köln

Dorothea Obst & Nicola H. Bauer

Universität Köln, Germany

Hintergrund: Lego Serious Play® (LSP) ist eine kreative Arbeits- und Lernmethode, bei der mit vielfältigen Legosteinen 3D-Modelle gebaut werden. Diese visualisieren Gedanken, fördern prozess-orientiertes, selbstgesteuertes und konstruktivistisches Lernen. Entwickelt wurde die Methode in den 1990er-Jahren von Johan Roos und Bart Victor für den Einsatz in Teams und Organisationen, etwa in Strategieentwicklung, Innovation und Change-Management [1]. Der Einsatz von LSP fördert Teamfähigkeit, Teamidentität sowie die Entwicklung und Bewertung von Problemlösungen. Die gebauten Modelle machen komplexe Situationen sichtbar und regen zur Auseinandersetzung an. In Gruppenarbeiten werden Kreativität, neue Denkansätze und Lösungen gefördert [1]. Die Methode stärkt die offene Kommunikation. Alle Teilnehmenden bringen aktiv Perspektiven ein, die durch die Modelle sichtbar gemacht und gesichert werden [1, 2]. Auch komplexe berufliche Handlungen und interprofessionelle Zusammenarbeit werden gefördert.

Projektbeschreibung: Der Studiengang gliedert sich in einen theoriebasierten Modulbereich mit Vorlesungen, Seminaren und integrierten Kompetenztrainings sowie in den Lernort Praxis, an dem praktische Lernerfahrungen mit gesetzlich verankerter Praxisanleitung (§14 HebG) und Praxisbegleitung (§17 HebG) erfolgen. Reflexionen der Praxiserfahrungen werden über Lernportfolios, Logbücher sowie vor- und nachbereitende Praxisreflexionen ermöglicht. Das Projekt „LegoPäd“ wird ab Januar 2026 für 18 Monate durch die Mittel der Qualitäts-verbesserung der Medizinischen Fakultät gefördert. Nach Qualifikation einer Dozentin als LSP-Facilitatorin und der Nachschulung weiterer Lehrender startet das Projekt im Sommer-semester 2026. Es ist in den sieben berufsbezogenen Theorie-Praxis-Modulen curricular verankert (z. B. interprofessionelle Hebammenarbeit, Notfallsituationen). Ziel ist die Förderung berufsbezogener Kompetenzen und Handlungssicherheit der Studierenden.

Methodik: In moderierten Workshops bauen die Teilnehmer*innen individuelle Modelle zu spezifischen Fragestellungen [1]. Diese werden in Kleingruppen vorgestellt, diskutiert und reflektiert. Über die Schritte „Bauen – Teilen – Reflektieren“ entstehen neue Erkenntnisse und Empfehlungen. Die Dozierenden begleiten den Prozess, leiten die Gruppen an und moderieren die Diskussion.

Kritische Reflexion: International wird LSP bereits in der Aus- und Weiterbildung von Hebammen, Pflege- und Medizinstudierenden eingesetzt – mit Fokus auf interprofessionelle Zusammenarbeit. Nach Evaluation des Projekts 2026/2027 ist eine Ausweitung auf weitere Studiengänge denkbar.

Besonders relevant ist die Reflexion interprofessioneller Kommunikation zwischen Hebammen, Pflegefachpersonen und Mediziner*innen – essenziell für die geburtshilfliche Versorgung [5].

Ausblick: Ziel ist die feste Implementierung von LSP im Studium: zur Praxisreflexion im Rahmen der Praxisbegleitung sowie in ausgewählten Lehreinheiten der Module. Eine erste Evaluation des Projektes erfolgt am Ende des Sommersemesters 2026 – hierbei werden Studierende und Lehrende befragt.

Literatur:

- [1] Hillmer D. Play! Praxis-Guide für Trainer, Coaches und Moderatoren. München: Carl Hanser Verlag; 2018.
- [2] Hoffmann L, Seidl T. Playful learning: Möglichkeiten, mit Lego den Schreibprozess zu unterstützen. Didaktische Konzepte und Fallbeispiele einer erfahrungsbasierten Hochschullehre. peDOCS. 2021;141–152. Verfügbar unter: <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-279309>.
- [3] McNeill L, Gum L, Foster W, Grivell R, Beare L, Graham K, et al. Serious playing: building future relationships with Lego. Women Birth. 2019;32(1):29–35. doi:10.1016/j.wombi.2019.07.233.
- [4] McNeill L, Gum L, Graham K, Sweet L, et al. Removing the home court advantage: A qualitative evaluation of LEGO® as an interprofessional simulation icebreaker for midwifery and medical students. Nurse Educ Pract. 2024;80:104138. doi:10.1016/j.nepr.2024.104138.
- [5] Pedregosa-Fauste S, Tejero-Vidal LL, García-Díaz F, Martínez-Rodríguez L, et al. Using LEGO® Serious Play for students' critical-reflective reasoning development in the construction of the nursing metaparadigm. Nurse Educ Today. 2024;134:106104. doi:10.1016/j.nedt.2024.106104.

Fehlerkultur in der praktischen Ausbildung von Hebammen – eine quantitative Auswertung damit zusammenhängender Faktoren aus Sicht der Studierenden

Sarah Häußler & Michael Schuler

Hochschule Bochum, Germany

Die WHO fordert ein Umfeld in der Gesundheitsversorgung, in dem Lernen aus Fehlern begrüßt, das Melden von diesen unterstützt und ein Fehlerumgang, der frei von Schuldzuweisungen ist, etabliert wird (1). Diese Forderung trifft im deutschen Gesundheitswesen u.a. auf eine jahrelang aufrechterhaltene Null-Fehler-Kultur, starke Hierarchien und eine zögerlich fortschreitende Auseinandersetzung mit der vorherrschenden Fehlerkultur und deren Wandel (2, 3). Aus Fehlern zu lernen trägt jedoch zum Kompetenzerwerb bei, da Erfahrungswissen erzeugt wird. Auch während dem Erlernen eines Berufes, wie bspw. dem Hebammenberuf, ist das Lernen aus Fehlern unumgänglich. Dabei äußern Hebammenstudierende explizit, wie wichtig es ist, in einem Umfeld zu lernen, in dem Fehler gemacht werden dürfen (4).

Zu dem Fehlerumgang in der praktischen Ausbildung von Hebammen gibt es unseres Wissens bisher kaum empirische Studien. Daher wurde in der Arbeit untersucht, welche Faktoren aus Sicht von Hebammenstudierenden mit dem erlebten Fehlerumgang an dem praktischen Lernort in Zusammenhang stehen, inwieweit sich der Fehlerumgang zwischen den klinischen und außerklinischen Praxisorten unterscheidet und ob dieser mit dem Verbleib an dem Einsatzort zusammenhängt.

Hierzu wurden primärqualifizierende Hebammenstudierende aus Deutschland durch einen selbsterstellten Fragebogen befragt. Die Datenerhebung fand vom 30.01.2024 bis 19.02.2024 im Rahmen einer online Umfrage statt. Die statistische Auswertung erfolgte durch Häufigkeits- sowie Zusammenhangsanalysen (Kendall's Tau). Ein positives Ethikvotum der HS Bochum liegt vor. Die Stichprobe umfasst 325 Studierende. Der erlebte Fehlerumgang weist u.a. statistisch signifikante Korrelationen mit der Hierarchie innerhalb eines Teams, mit Faktoren, die den generellen Fehlerumgang an dem Praxisort beschreiben (z.B. Warnung vor möglichen Fehlerquellen am Einsatzort, Vorhandensein eines Fehlermeldesystems) sowie Faktoren, die die Zusammenarbeit mit Hebammen betreffen (z.B. Anzahl von Praxisanleitungen, die Zuordnung zu einer bestimmten Hebamme während des Dienstes) auf. Es zeigt sich auch, dass an klinischen Praxisorten ein negativerer Fehlerumgang erlebt wird, als an außerklinischen. Der erlebte Fehlerumgang steht mit dem Verbleib an dem Einsatzort insofern in Zusammenhang, als dass Studierende sich je positiver der Fehlerumgang erlebt wird, desto mehr vorstellen können, auch nach dem Studium an dem Praxisort zu verbleiben.

Die Ergebnisse passen zu Befunden aus der Literatur. Je enger bspw. die Zusammenarbeit mit den Hebammen ist, desto positiver wird der Fehlerumgang erlebt, da durch die vertraute Zusammenarbeit Fehler entdeckt und kommuniziert werden können, was wiederum das Lernen aus ebendiesen ermöglicht (4, 5). Für die Praxis geben die Ergebnisse insofern Hinweise, als das durch Veränderungen an den Faktoren, die im Zusammenhang mit dem erlebten Fehlerumgang stehen, möglicherweise ein Wandel hin zu einem positiveren Fehlerumgang und damit besseren Lernumfeld – auch und besonders – im Rahmen der praktischen Hebammenausbildung, bewirkt werden kann. Weitere Studien sind notwendig, um die Wirksamkeit dieser Ansätze zu prüfen.

Literatur:

- [1] World Health Organization. WHO calls for urgent action to reduce patient harm in healthcare [Internet]. 2019. Verfügbar unter: <https://www.who.int/news/item/13-09-2019-who-calls-for-urgent-action-to-reduce-patient-harm-in-healthcare>.
- [2] Löber N. Fehler und Fehlerkultur im Krankenhaus: Eine theoretisch-konzeptionelle Betrachtung. Wiesbaden: Gabler; 2012.
- [3] Roterring A. Fehlerkultur in der professionellen Pflege: Implikationen für die Ausbildung. Köln: Disserta Verlag; 2015.
- [4] Ensel A. Den eigenen Weg finden. Dtsch Hebammen Z. 2022;74(8):8–13.
- [5] Shahoei R, Fathi M, Valiee S, et al. Clinical instructors' experience of managing students' errors: A qualitative study. Nurs Educ Perspect. 2019;40(4):231–233. doi:10.1097/01.NEP.0000000000000413.

Zum Poster:

Sterben, Tod und Trauer in der Hebammenarbeit

Christa Märkle & Felicitas Kley

Duale Hochschule Baden- Württemberg/ Duale Hochschule Stuttgart, Germany

Hintergrund & Motivation: Verlust, Trauer und Tod stellen zwar nicht täglichen Arbeitsalltag für Hebammen dar, langfristig sind Hebammen aber im Zusammenhang mit ihrem Beruf wiederkehrend damit konfrontiert. Denn sie sind auch in besonderen Situationen wie z.B. Kindsverlust in Schwangerschaft, Geburt oder der Zeit danach wichtige AnsprechpartnerInnen für die betroffenen Familien. Dann ist neben fachlicher Kompetenz insbesondere auch sprachliches und emotionales Feingefühl nötig [1]. Um Studierende frühzeitig für diese Herausforderungen zu sensibilisieren, findet das Seminar „Sterben, Tod und Trauer in der Hebammenarbeit“ im 4. Semester des Studiengangs Angewandte Hebammenwissenschaft an der Dualen Hochschule Stuttgart statt. Es soll Studierende dabei unterstützen, sich mit diesen besonderen Herausforderungen auseinanderzusetzen, fachliche Kompetenzen zu entwickeln, persönliche Reflexion zu fördern und Handlungssicherheit zu anzubahnen. [2]

Beschreibung des Projekts oder Konzepts: Das viertägige Seminar kombiniert theoretische Inputs, persönlichen Austausch und Reflexionsrunden in variierenden Gruppengrößen mit gestalterisch-kreativen Phasen. Zentrale Inhalte sind u. a. die Auseinandersetzung mit Trauerphasen, Gesprächsführung in schwierigen Situationen und ganz wichtig auch Aspekte der Selbstfürsorge. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Begleitung und Betreuung von betroffenen Familien, wobei Studierende u.a. „gute Sätze“ sammeln, die als sprachliche Hilfestellung im beruflichen Alltag dienen können. Erweitert wird dies durch Einblicke in rechtliche Vorgaben, in das Bestattungswesen und in den Umgang mit Verstorbenen. [3, 4] Das Konzept wird durch eine kreative Freiheitsphase ergänzt, in der ein neuer Zugang zum Thema jenseits der kognitiven Ebene eröffnet wird. Das Seminar wird bewusst außerhalb des Hochschulsettings im Rahmen einer Exkursion angeboten, um einen geschützten Rahmen zu schaffen, der intensive Auseinandersetzung, gemeinsames Lernen, guten Ausgleich und Teambuilding ermöglicht.

Kritische Reflexion: Das Seminar stellt eine wertvolle Lern- und Erfahrungsumgebung dar, erfordert jedoch eine sensible Balance zwischen fachlichem Input, emotionaler Tiefe und individueller Belastbarkeit der Teilnehmenden. Studierende bringen unterschiedliche biografische Prägungen und persönliche Erfahrungen mit, sodass Inhalte emotional unterschiedlich wirksam sind und auch aufgefangen werden müssen. Die Leitung durch erfahrene Fachpersonen ist essenziell, um sowohl fachliche Expertise als auch psychosoziale Begleitung zu verbinden. Zugleich erfordert das Seminar von den Dozierenden ein hohes Maß an emotionaler Belastbarkeit und bringt einen erhöhten Planungsbedarf mit sich.

Ausblick: Die Ergebnisse der regelmäßigen Evaluation verdeutlichen, dass die Studierenden das Thema als herausfordernd wahrnehmen. Gleichzeitig beschreiben sie die Auseinandersetzung damit im geschützten Rahmen des Seminars als gut bewältigbar und insgesamt sehr wertvoll. Perspektivisch kann das Seminar als Modell für andere gesundheitswissenschaftliche Studiengänge dienen.

Literatur:

[1] Sozialministerium Baden-Württemberg. Verordnung des Sozialministeriums über die Berufspflichten der Hebammen und Entbindungspfleger (Hebammenberufsordnung-HebBO). 2016. Verfügbar unter: https://www.hebammen-bw.de/wp-content/uploads/3.4.2_Berufsordnung_161202.pdf.

- [2] Duale Hochschule Baden-Württemberg. Modulhandbuch Angewandte Hebammenwissenschaft [Internet]. n.d. Verfügbar unter: https://www.hebammen-bw.de/wp-content/uploads/3.4.2_Berufsordnung_161202.pdf.
- [3] Smeding R, Heitkönig-Wilp M. Trauer erschließen – eine Tafel der Gezeiten. Esslingen: 1st ed.; 2010.
- [4] Student J-C, Napiwotzky A. Palliative Care. Stuttgart: 2007.

Strukturiertes verbales Feedback in Objektiv Strukturierten Klinische Prüfungen (OSCE)

Katharina Langton & Friederike Seifert

Technische Universität Dresden, Germany

Hintergrund: OSCE sind in der medizinischen Ausbildung von ein etabliertes Prüfungsformat und sehr gut zum Einschätzen praktischer Kompetenzen auch schon in unteren Semestern geeignet (1). An der TU Dresden werden die OSCE im Bereich Hebammenkunde als Modulprüfungen vom 1. bis zum 5. Semester (insgesamt 4) eingesetzt. Dieses Prüfungsformat wurde unter anderem gewählt, um rechtzeitig eventuelle Lücken im praktischen Kompetenzerwerb zu identifizieren und rechtzeitig schließen zu können (2) und um die Studierenden im dritten Lernort Skills Lab effektiv auf die praktischen Abschlussprüfungen im Teil Geburt vorzubereiten. Strukturiertes und positives Feedback verstärkt den Lernerfolg (3). Zu klären war Umsetzbarkeit und Lernförderlichkeit in einer Prüfung wie der OSCE.

Zielsetzung: Zielsetzung war die Evaluation der Lernförderlichkeit und Machbarkeit von stationsbezogenen Feedbacks während der OSCE.

Methodik: Insgesamt wurden 7 OSCEs mit je 24 bis 28 Studierenden (n=211) aus 3 Jahrgängen ausgewertet. Die Länge der Stationen betrug je nach Prüfung 5, 10 oder 15 Minuten, plus je 2 Minuten Feedback unmittelbar danach. Im Anschluss an die Prüfung wurden Studierende u.a. zu folgenden Punkten befragt: Vorbereitung, Performance, Übereinstimmung der Wahrnehmung mit Feedback, Erinnerbarkeit, Lernförderlichkeit und Umfang. Für Prüfende lag der Schwerpunkt auf der Machbarkeit. Ergebnisse und Auswertung: 203 Fragebögen von Studierenden und 25 von Prüfenden wurden ausgewertet. 83,3% der Studierenden (n=169) fanden das Feedback sehr hilfreich. Für 95,1% der Studierende (n=193) stimmte der Inhalt vollkommen oder im Großen und Ganzen mit der eigenen Wahrnehmung überein. Dies war abhängig von der Dauer der Station, war diese 5 Minuten lang, erhöhte sich die Wahrscheinlichkeit der Übereinstimmung im Vergleich zu 10 oder 15 Minuten Dauer ($p < 0.007$, OR 2,82). Je höher das Fachsemester (FS), desto höher war die Wahrscheinlichkeit der Übereinstimmung ($p < 0.008$; OR für das 5. FS 2,2 vs 0,91 und 0,47 für FS 1 und FS 3 resp.). 88,2% (n=179) gaben an, sich gut bzw. sehr gut auf die Prüfung vorbereitet gefühlt zu haben, 180 (88,7%) waren nach eigenen Angaben in Hinblick auf ihre Performanz tatsächlich auch gut bzw. sehr gut auf die Anforderungen der Prüfung vorbereitet. Je besser das Gefühl der Vorbereitung war, desto besser war auch die Performanz ($p < 0.001$, OR 15.31). 179 (88,2%) der Studierenden und 24 (96,0%) der Prüfenden fanden Umfang bzw. Zeitvorgabe genau richtig.

Relevanz: Feedback während der OSCE wurde vom größten Teil als hilfreich empfunden und deckte sich mit der Wahrnehmung der eigenen Leistung. Je besser die Vorbereitung empfunden wurde, desto besser wurde auch die Performanz empfunden. Bei guter Vorbereitung sind Studierende mit steigender Studiendauer immer besser in der Lage, die eigene Leistung realistisch einzuschätzen.

Schlussfolgerungen: Gute Vorbereitung sowie strukturiertes gesprochenes Feedback ist lernförderlich, in kleineren Kohorten sehr gut umsetzbar und wird von Studierenden als auch PrüferInnen sehr gut angenommen. Am Standort Dresden ist strukturiertes Feedback bereits ein fester Bestandteil von OSCE-Prüfungen.

Literatur:

- [1] Patrício MF, Julião M, Fareleira F, Carneiro AV. Is the OSCE a feasible tool to assess competencies in undergraduate medical education? *Med Teach*. 2013;35(6):503–514.
- [2] Rosenberg I, Thomas L, Ceccolini G, Feinn R. Early identification of struggling pre-clerkship learners using formative clinical skills OSCEs: an assessment for learning program. *Med Educ Online*. 2022;27(1):e20769. doi:10.1080/10872981.2022.20769.
- [3] Nicol DJ, Macfarlane-Dick D. Formative assessment and self-regulated learning: a model and seven principles of good feedback practice. *Stud High Educ*. 2006;31(2):199–218.

Zum Poster:

Stark vernetzt begleiten: Praxisbegleitung als Schlüssel für gelingende Lernortkooperationen

Neeltje Schubert, Janice Hill, Vanessa Gräf Olmos & Claudia Plappert

Universitätsklinikum Tübingen, Germany

In dualen Studiengängen ist die enge Verzahnung von Theorie und Praxis zentral. Ebenso wichtig ist die individuelle Begleitung der Studierenden, um ihre fachliche und persönliche Kompetenzentwicklung zu fördern. Die Praxisbegleitung fungiert dabei als Bindeglied zwischen den Lernorten. Durch Einsätze in verschiedenen Kliniken und ambulanten Praxen ist kontinuierliches Mentoring jedoch schwer umsetzbar. Teilzeitstellen vieler Hebammen und Zeitmangel erschweren Nachbesprechungen herausfordernder Erfahrungen (1). Insbesondere der Kontakt zu freiberuflich tätigen Hebammen bleibt uneinheitlich, da sie aufgrund der großen Streuung der Einsatzorte nicht flächendeckend erreicht werden können. Auch das Bündeln unterschiedlicher Erfahrungen und Arbeitsweisen erweist sich als herausfordernd. Verstärkt wird dies durch Unsicherheiten seitens der Praxispartner, da Hochschulen verschiedene (Praxis-)curricula mit unterschiedlichen Anforderungen verfolgen. Zudem gehen Studierende je nach individuellem Stresserleben unterschiedlich mit schwierigen Praxissituationen um (2-4).

Um diese Herausforderungen zu adressieren, wurde an der Universität Tübingen ein Praxisbegleitkonzept entwickelt, das Theorie-Praxis-Transfer, Kompetenzentwicklung und Kommunikation mit Praxispartnerinnen stärkt. Das Konzept kombiniert etablierte und neue Formate mit dem Ziel, die Vernetzung der Lernorte auszubauen. Der Praxisbegleittag findet einmal pro Fachsemester statt und ermöglicht Reflexion im Sinne der persönlichkeitsstärkenden Praxisbegleitung (5). Beobachtungsaufträge während der Praxiseinsätze sowie LEGO® Serious Play® dienen der Visualisierung und Diskussion von Erfahrungen. Während der ambulanten Einsätze (aPE) erfolgt zudem eine engmaschige Begleitung. Die individuelle Kompetenzentwicklung wird durch ein eigenes Tool nachverfolgt.

Neben Hospitationen und Praxisbesuchen steht mit PraxisPLUS eine Online-Fortbildung für Praxisanleitende zur Verfügung, die didaktische Themen, Informationen zum Studiengang und kollegialen Austausch umfasst. Das HebammenCafé bietet einen informellen Rahmen für Begegnung zwischen Studierenden, Praxisanleitenden und Mentorinnen. Da Praxisbesuche zeitaufwändig und nur begrenzt möglich sind, bietet der Praxisbegleittag eine gute Gelegenheit, die Studierenden in ihrer Entwicklung zu unterstützen.

Für die Beurteilung praktischer Tätigkeiten bleibt die Praxisbegleitung jedoch auf die Praxisanleitung angewiesen, welche selbst großen Herausforderungen gegenüber steht. Ein idealer Theorie-Praxis-Transfer erfordert mehr gemeinsame Formate für Lehrende aller Lernorte. Gemeinsame Fortbildungen und Lehrveranstaltungen könnten hier ein Anfang sein. Auch die Bildung eines starken Netzwerks, ergänzt durch Beratungsstellen, würde die psychosoziale Entwicklung der Studierenden zusätzlich fördern.

Literatur:

[1] Agricola CJ, Efimov I, Augustin M, Harth V, Mache S, Zyriax B-C. Verhältnis- und Verhaltensprävention aus Sicht von Studierenden der Hebammenwissenschaft. Prävention und Gesundheitsförderung. 2025.

[2] Lembke S. „Insgesamt waren die Ausbildungsjahre die schlimmsten drei Jahre meines Lebens.“: Vom Einfluss der Ausbildung auf die Entscheidung als Hebamme Geburten zu begleiten – Eine qualitative Studie [Masterarbeit]. Hamburg: Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg; 2021.

- [3] Werner T. Stresserleben und Stressbewältigung in der Hebammenausbildung – eine empirische Untersuchung. *Die Hebamme*. 2010;23(4):252–7.
- [4] Becker B. Wenn das Studium krank macht. *Hebammen Wissen*. 2025;6(3):47.
- [5] Winter C. „Meinen ersten Frühdienst werde ich nie vergessen...“ Persönlichkeitsstärkende Praxisbegleitung. Ein Konzept zur Reflexion von Erlebnissen in der praktischen Pflegeausbildung. *PADUA*. 2020;15(4):202–8.

Sicherheit bei Wassergeburten: Lehre der Pool-Evakuierung im Hebammenstudium

Julia Solovieva & Clara Eidt

Hochschule Fulda, Germany

Hintergrund und Motivation: Die Wassergeburt erfreut sich bei vielen Schwangeren einer wachsenden Beliebtheit, da sie als sanfte und geborgene Geburtsmöglichkeit wahrgenommen wird. Um die Sicherheit von Gebärenden und Säuglingen zu gewährleisten, benötigen Hebammen spezifische Kompetenzen in der Betreuung von Wassergeburten, die auch eine effektive Evakuierung aus dem Gebärpool einschließen. Zwar ereignen sich während Wassergeburten nur selten Notfälle, doch zeigen dokumentierte Fälle, dass plötzliche und schwerwiegende Komplikationen auftreten können. Solche Situationen erfordern ein sofortiges koordiniertes Handeln, da eine Verzögerung mit gravierenden Folgen für Gebärende und Neugeborenes verbunden sein kann. Die S3-Leitlinie zur vaginalen Geburt am Termin empfiehlt geburtshilflichen Einrichtungen regelmäßige Trainings zur korrekten Durchführung von Notfallmaßnahmen. Auch für Hebammenstudierende stellt die praktische Übung der Pool-Evakuierung einen sinnvollen Bestandteil der Ausbildung dar.

Beschreibung des Konzepts: In den Skillslabs der Hochschule Fulda/Marburg nahmen die Hebammenstudierenden des 2. Semesters an einer praktischen Simulation zur Notfall-Evakuierung aus dem Gebärpool teil. Nach einer einführenden Theoriephase übten sie die Bergung einer Simulationsperson aus einem mit Wasser gefüllten, aufblasbaren Pool. Hierfür kamen ein Netz sowie ein höhenverstellbares Bett zum Einsatz, um die realen klinischen Bedingungen möglichst authentisch abzubilden. Das Übungsszenario sah einen plötzlichen maternalen Kollaps vor, der ein umgehendes und koordiniertes Handeln erforderte: die Alarmierung des Teams, die Sicherung des Kopfes der Gebärenden sowie den strukturierten Transfer der betroffenen Person aus dem Pool auf das Bett. Ergänzend wurden Sicherheitsvorkehrungen wie rutschfeste Unterlagen sowie eine klare Kommunikation berücksichtigt. Durch eine wiederholte Durchführung konnten die Abläufe zunehmend optimiert und die Evakuierungszeit schließlich auf unter zwei Minuten reduziert werden.

Kritische Reflexion: Dieses praxisorientierte Training hat das Potential, Selbstvertrauen und Handlungskompetenz der Studierenden im Umgang mit seltenen, jedoch potenziell kritischen Notfällen während Wassergeburten zu stärken. Eine systematische Evaluation der Wirksamkeit des Trainings ist für 2026 vorgesehen.

Ausblick: Regelmäßige praktische Übungen zur Pool-Evakuierung vermitteln Hebammenstudierenden nicht nur die notwendigen Fertigkeiten und das Vertrauen für ein rasches Handeln in Notfallsituationen, sondern fördern zugleich eine Kultur der Sicherheit und Prävention. Die Integration entsprechender Trainings in das Hebammenstudium gewährleistet, dass künftige Hebammen in der Lage sind, im Ernstfall effektiv zu reagieren – und damit Gebärende deren (ungeborene) Kinder sowie die Wassergeburt als sichere Geburtsoption zu schützen.

Literatur:

[1] Burns E, Feeley C, Hall PJ, Vanderlaan J. Systematic review and meta-analysis to examine intrapartum interventions, and maternal and neonatal outcomes following immersion in water during labour and waterbirth. *BMJ Open*. 2022;12(7):e056517. doi:10.1136/bmjopen-2021-056517.

- [2] Cooper M, Warland J. What are the benefits? Are they concerned? Women's experiences of water immersion for labor and birth. *Midwifery*. 2019;79:102541. doi:10.1016/j.midw.2019.102541.
- [3] Cooper M, Warland J, McCutcheon H. Practitioner accreditation for the practice of water immersion during labour and birth: Results from a mixed methods study. *Women Birth*. 2019;32(3):255–262. doi:10.1016/j.wombi.2018.08.165.
- [4] Sanders J, Barlow C, Brocklehurst P, Cannings-John R, Channon S, Cutter J, et al. Characteristics of women, intrapartum interventions, and maternal and neonatal outcomes among users of intrapartum water immersion: The UK POOL cohort study. *Birth*. 2025. doi:10.1111/birt.12921.
- [5] Ulfsdottir H, Saltvedt S, Georgsson S. Testing the waters - A cross-sectional survey of views about waterbirth among Swedish health professionals. *Women Birth*. 2020;33(2):186–192. doi:10.1016/j.wombi.2019.04.003.

Ein Nachmittag im „Room of Horrors“ für Hebammenstudierende

Franziska Huber, Christina Oberle & Daniela Kahlke

DHBW Heidenheim, Germany

Einleitung: Der sog. „Room of Horrors“ ist eine interaktive Lernmethode, die insbesondere in der Pflegeausbildung eingesetzt wird. Auch in der Hebammenausbildung eröffnet dieses didaktische Format wertvolle Lernchancen, um Kompetenzen wie Situationsbewusstsein, Risikowahrnehmung, Eigenverantwortung und Kreativität zu fördern (1,2).

Hintergrund und Motivation: In einem Simulationsraum werden verschiedene Fehler oder Gefahrenquellen mithilfe von Simulatoren und Requisiten arrangiert. Teilnehmende müssen durch Begehen des Raumes die vorbereiteten Fehler innerhalb eines festgelegten Zeitraumes identifizieren. Die Lernmethode sensibilisiert gezielt für Aspekte der Hygiene sowie der Patient*innen- und Arbeitssicherheit. Auch für Hebammen in den verschiedensten Tätigkeitsfeldern gehören hygienisches Arbeiten, die Sicherheit der zu betreuenden Familien und der Selbstschutz zur beruflichen Praxis dazu. Es gilt Hebammenstudierende früh an diese Themenkomplexe heranzuführen und gezielt ihr Situationsbewusstsein für mögliche Risikofaktoren zu schulen (1,2).

Beschreibung des Projekts: 23 Hebammenstudierende des vierten Semesters erhielten zunächst eine theoretische Einführung in die Lernmethode. Anschließend bildeten sie zwei gleich große Gruppen. Jede Gruppe konzipierte ein Szenario mit zehn bis zwölf Negativbeispielen. Die erste Gruppe entwickelte ein Szenario zum Thema „Kreißsaal“, die zweite konzentrierte sich auf das Setting „Hausbesuch“. Die Umsetzung der Negativbeispiele erfolgte unter Zuhilfenahme der ausgestatteten Simulationsräume. Danach erkundete die erste Gruppe den vom anderen Team vorbereiteten Raum. Für die Erkundung standen 15 Minuten zur Verfügung. Im Anschluss präsentierten die Studierenden ihre Beobachtungen, die durch die erstellende Gruppe ergänzt wurden. Der gleiche Ablauf wiederholte sich für die zweite Gruppe. Insgesamt erstreckte sich der zeitliche Umfang auf einen Nachmittag mit vier Unterrichtseinheiten à 45 Minuten.

Kritische Reflexion: Die Lernmethode bietet eine geeignete Möglichkeit für Hebammenstudierende sich überblicksartig mit Aspekten zur Hygiene und Arbeitssicherheit im Kreißsaal auseinander zu setzen. Durch das Ausweiten der Szenarien auf die außerklinische Hebammenbetreuung haben die Teilnehmenden zusätzlich die Möglichkeit auf verschiedenste Beratungsthemen einzugehen. Ein tiefgründiges Analysieren der aufgegriffenen Themen ist bei dieser Lernmethode nicht angedacht. Er stellt aber eine abwechslungsreiche Kontrolle für bereits erlerntes Wissen dar und kann so das Selbstvertrauen und die Selbstwirksamkeit der Studierenden fördern (2). Die teilnehmenden Studierenden beteiligten sich rege am „Room of Horrors“. Sie beschrieben die Lernmethode als erfrischende Abwechslung zum regulären Vorlesungsbetrieb.

Ausblick: Eine detaillierte Evaluation der Erfahrungen, des Wissenszuwachses und möglicher Herausforderungen dieser Lernmethode ist für nachfolgende Durchgänge als sinnvoll zu erachten. So kann die Qualität und Effektivität weiter verfeinert und auf die Bedürfnisse der Studierenden angepasst werden.

Literatur:

[1] Lee SE, Repsha C, Seo WJ, Lee SH, Dahinten VS. Room of horrors simulation in healthcare education: A

systematic review. *Nurse Educ Today*. 2023;126:105824. doi:10.1016/j.nedt.2023.105824.

[2] Zimmermann C, Fridrich A, Schwappach D. Training situational awareness for patient safety in a room of horrors: An evaluation of a low-fidelity simulation method. *J Patient Saf*. 2021;17(8). Verfügbar unter: https://journals.lww.com/journalpatientsafety/fulltext/2021/12000/training_situational_awareness_for_patient_safety.51.aspx.

Beckenbodengesundheit im Fokus der Hebammenarbeit: Ein innovatives, interprofessionelles Wahlpflichtmodul zur Kompetenzerweiterung von Studierenden der Hebammenwissenschaft, um Schwangere und Frauen nach der Geburt adäquat im Kontext der individuellen Beckenbodengesundheit betreuen, beraten und anleiten zu können

Konstanze Weinert, Nina Gärtner-Tschacher, Anna-Lena Wawers, Ulrike Keim & Claudia F. Plappert

Universität Tübingen, Germany

Hintergrund: Hebammen kommt im Kontext der Gesundheitsförderung und Prävention in Schwangerschaft (SSW), Geburt und Wochenbett eine Expertinnen-Rolle zu [1-3]. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Förderung und dem Erhalt der Gesundheit des Beckenbodens (BB), da SSW und Geburt physiologische Veränderungen dieser Strukturen implizieren. Mögliche Folgen sind Harn- und Stuhlinkontinenz, Descensus-Beschwerden, Schmerzen sowie eine beeinträchtigte Lebensqualität [4]. Trotz hoher Prävalenz und nachgewiesener Wirksamkeit präventiver Maßnahmen fehlen im hebammenwissenschaftlichen Studium bisher strukturierte Lehrangebote zu körperlichen Untersuchungen zum Ausschluss oder zur Diagnosestellung von BB-Dysfunktionen (genitale Inspektion, vaginale Palpation) und zur Anleitung zu evidenzbasiertem BB-Training in der prä- und postpartalen (pp.) Phase.

Ziel: Das durch spezifisch ausgebildete Hebammen, einer spezialisierten Physiotherapeutin und einem Uro-Gynäkologen neu gestaltete Lehrformat vermittelt vertieftes Wissen und Fertigkeiten, um Schwangere und Frauen pp. evidenzbasiert zu beraten, anzuleiten und zu betreuen. Zentrale Aspekte sind schwangerschafts- und geburtsbedingte Veränderungen des BBs, Dysfunktionen und deren Prävention. Fokussiert wird die praktische Schulung der vaginalen Palpation zur Beurteilung der BB-Gesundheit, die Anleitung zur korrekten BB-Muskelkontraktion sowie die Indikationsstellung zur interprofessionellen Betreuung. Forschungsfrage ist, ob das interprofessionelle Wahlpflichtmodul für Studierende der Hebammenwissenschaft (B.Sc.) einen Zuwachs an Fachkompetenz vermittelt, um Schwangere und Frauen pp. adäquat im Kontext der BB-Gesundheit beraten, betreuen und anleiten zu können.

Methode: Der quantitative Prä-Post-Test (n=11) wurde im Sommersemester 2025 mittels Paper-Pencil-Fragebogen durchgeführt. Neben demografischen Angaben umfasst er 16 Items zur subjektiven Einschätzung von Wissen und praktischen Fähigkeiten sowie 2 Items zur curricularen Relevanz (Likert-Skala: Schulnotenvergabe von 1 = beste Note gut bis 6 = schlechteste Note). Zwei offene Fragen dienten der summativen Evaluation.

Ergebnisse: Der Pre-Post-Test zeigte bei 100% Rücklaufquote (n = 11) signifikante Verbesserungen in Wissen und Fertigkeiten ($p < 0.05$). Besonders deutlich stieg die Selbsteinschätzung der praktischen Kompetenz in der vaginalen Palpation sowie der Sicherheit im interprofessionellen Handeln. Die curriculare Verankerung der Inhalte wurde von allen Studierenden als notwendig bewertet. Relevanz: Das Modul schließt eine curriculare Lücke im Bereich der BB-Gesundheit und stärkt gezielt die diagnostischen und beratenden Kompetenzen angehender Hebammen. Die interprofessionelle

Lehrstruktur fördert den fachübergreifenden Austausch und bereitet auf komplexe Versorgungssituationen im Berufsalltag vor.

Schlussfolgerung: Das neue Lehrformat zeigt, dass gezielte, interprofessionell konzipierte Lehrangebote mit hohem Praxisanteil, insbesondere zur vaginalen Palpation, wesentlich zur Fachkompetenzsteigerung von Hebammen beitragen. So können Prävention, Beratung und Rehabilitation von BB-Dysfunktionen evidenzbasiert in der Hebammenpraxis umgesetzt werden.

Literatur:

- [1] Schäfers R. Gesundheitsförderung durch Hebammen. Fürsorge und Prävention rund um Mutterschaft und Geburt. Stuttgart: Schattauer Verlag; 2011.
- [2] Weinert K, Rothe C, Plappert C, Hübner M. Best practice im Verbund. Dtsch Hebammen Z. 2023;75(11):58–63.
- [3] Weinert K, Plappert C. Pregnant women’s knowledge of pelvic floor and related dysfunctions: A scoping review. Healthcare. 2025;13(8):2–26.
- [4] Metz M, Junginger B, Henrich W, Baessler K. Development and validation of a questionnaire for the assessment of pelvic floor disorders and their risk factors during pregnancy and post partum. Geburtshilfe Frauenheilkd. 2017;77(4):358–365. doi:10.1055/s-0043-102693.

Gemeinsam Sprache gestalten, Disziplin weiterentwickeln: Ein Best-Practice-Beispiel zur partizipativen Curriculumsentwicklung

Anne Kasper & Almut Bickhardt

Gesundheitscampus Göttingen HAWK, Germany

Hintergrund & Motivation: Das Studium der Hebammenwissenschaft steht vor der Herausforderung, sich als akademische Disziplin im Spannungsfeld zwischen Professionalisierung, gesellschaftlichen Veränderungen und Ansprüchen an Gleichstellung zu positionieren. Sprache spielt hierbei eine zentrale Rolle: Sie prägt Wahrnehmungen, bildet Normen ab und kann sowohl exkludierende als auch inkludierende Effekte haben. Feministische Perspektiven regen dazu an, die in der Hebammenwissenschaft etablierten Begriffe sowie Termini kritisch zu hinterfragen und Räume für gendersensible Ausdrucksformen zu schaffen.

Beschreibung des Projekts oder Konzepts: Im Studiengang Hebammenwissenschaft am Gesundheitscampus Göttingen wurde ein partizipativer Prozess initiiert, um Sprache und Terminologie innerhalb der Curriculumsentwicklung gemeinsam mit Studierenden und Lehrenden zu reflektieren. Beispielhaft wurde das Modul Frauengesundheit fördern diskutiert: Studierende stellten die Frage, warum eine geschlechtsspezifische Bezeichnung verwendet wird und welche Alternativen eine inklusivere Perspektive auf Gesundheit eröffnen könnten. Neben der inhaltlichen Auseinandersetzung war auch die Aushandlung von Sprechweisen und Wortwahl Teil des Prozesses, um gendersensible Ausdrucksformen zu entwickeln und zu erproben. Der gemeinsame Dialog erfolgte in moderierten Sitzungen, die sowohl kritische Reflexion als auch kreative Vorschläge förderten. Dadurch wurde das Studium als offener Lernort erlebbar, an dem Mitgestaltung ausdrücklich erwünscht ist.

Kritische Reflexion: Die Erfahrungen zeigen, dass partizipative Aushandlungsprozesse nicht nur das Bewusstsein für gendergerechte Sprache stärken, sondern auch die Identifikation der Studierenden mit dem Studiengang erhöhen. Herausforderungen bestehen in der Balance zwischen fachlich etablierter Terminologie und innovativen Vorschlägen, die inklusivere Zugänge eröffnen. Deutlich wird, dass die Diskussion über Sprache eine produktive Grundlage für die Weiterentwicklung der Disziplin auf Augenhöhe bildet.

Ausblick: Geplant ist, die erarbeiteten Impulse in den weiteren Curriculumprozess einzubeziehen und nachhaltige Strukturen für den Dialog zwischen Lehrenden und Studierenden zu verankern. Langfristig soll so ein Beitrag zur gender- sowie diskriminierungssensiblen Entwicklung der Hebammenwissenschaft geleistet werden, die gesellschaftliche Diversität angemessen widerspiegelt.

Literatur:

-

Förderung ethischer Kompetenz im Hebammenstudium – Ansätze für einen gelingenden Theorie-Praxis-Transfer

Simone Siedler-Pieth & Sonja Wangler

Duale Hochschule Stuttgart, Germany

Hintergrund: Der Arbeitsalltag von Hebammen und Studierenden ist geprägt von komplexen Betreuungssituationen, die ein ethisch reflektiertes Handeln bedingen [1]. Die Studien- und Prüfungsverordnung für Hebammen (HebStPrV) fordert, dass Hebammen die Kompetenz entwickeln, ihr Handeln sowohl unter Berücksichtigung berufsethischer Werte [2], als auch rechtlicher Rahmenbedingungen zu begründen und zu reflektieren. Um ethische Spannungsfelder des Hebammenberufs aktiv sinnvoll von der oft als abstrakt erlebten Theorie in die Praxis einzubinden, brauchen Studierende eine Unterstützung bei der Bewältigung von komplexen Situationen [3]. Die Relevanz der Kompetenz, die inhärenten ethischen Aspekte einer Situation erkennen, benennen und bearbeiten zu können, ergibt sich auch durch die nachgewiesenen negativen Auswirkungen von länger bestehendem moralischem Stress, wie Müdigkeit den Beruf auszuüben und als weitere Folge einer möglichen gänzlichen Berufsaufgabe [1]. Eine frühzeitige Verankerung ethischer Reflexion im Studium ist essenziell, um ein berufliches Selbstverständnis zu entwickeln.

Beschreibung des Prüfungskonzepts und Moduls: Es wurden im Rahmen des Moduls „Professionsentwicklung und Professionssoziologie“ des ersten Studienjahres interdisziplinär von einer juristischen Lehrkraft und einer Hebammenlehrkraft Fallsituationen mit ethischen Spannungsfeldern entwickelt und in die Vorlesung integriert. Die Studierenden bearbeiten die Fallsituationen anhand des adaptierten norwegischen Modells des Senter for Medisinsk Etikk (SME), einer strukturierten ethischen Reflexionshilfe [4]. Rechtliche Vorgaben, die ethischen Spannungsfeldern einen verbindlichen Rahmen geben, werden dabei ebenfalls bearbeitet. In Form einer Gruppenleistung werden die Fallsituationen von den Studierenden als Modulprüfung bearbeitet und im Anschluss präsentiert und diskutiert [5]. Dies führt zu einem ersten Verständnis ethischer Spannungsfelder und der Kompetenz, komplexe Betreuungssituationen hinsichtlich ethischer und rechtlicher Aspekte analysieren zu können.

Kritische Reflexion: Eine Herausforderung besteht in der interdisziplinären Abstimmung zwischen Hebammen- und juristischer Lehrkraft. Zudem sind die Erfahrungen der Studierenden im ersten Studienjahr noch begrenzt, dies begründet die Entwicklung der vorgegebenen Fälle. Um eine nachhaltige Verankerung ethischer Reflexion zu gewährleisten, sollte diese auch in weiteren Modulen sowie in der Praxisanleitung kontinuierlich gefördert werden.

Ausblick: Für die Weiterentwicklung ethischer Kompetenz im Hebammenstudium sind weitere Vernetzungsinstrumente erforderlich. Hierzu eignen sich die prozesshaften Strukturen des Betreuungsplanes als Instrument der Vernetzung mit der ethischen Reflexion einer Situation, um Studierende auf die komplexen Anforderungen des Berufsalltags vorzubereiten.

Literatur:

[1] Oelhafen S, Cignacco E. Moral distress and moral competences in midwifery: A latent variable approach. J Health Psychol. 2020;25(13/14):2340–51.

[2] International Confederation of Midwives (ICM). Internationaler Ethikkodex für Hebammen. Philosophie. Verfügbar unter: <https://www.internationalmidwives.org/what-we-do/code-of-ethics>.

[3] Buchanan K, Bygraves D, Ritchie E, Toneycliffe K, Bayes S, Seedhouse D. Woman-centred ethical grid for midwifery education: A content analysis. *Nurse Educ Today*. 2025;153:106825. doi:10.1016/j.nedt.2025.106825.

[4] Senter for Medisinsk Etikk. SME model (SME-modellen, 6-trinnsmodellen). Institutt for helse og samfunn, Norway. n.d.

Zum Poster:



Lernboxen als Prüfungs- und Lernmethode im Bachelorstudiengang Hebammenkunde

Magdalena Habrik, Birgit Franz & Regina Weber

KSH München, Germany

Hintergrund & Motivation: In den praktischen Modulen Hebammenkunde 3+4 zielt die Kompetenzprüfung darauf ab, die erworbenen Fähigkeiten der Studierenden praxisnah zu erfassen. Klassische Prüfungen fokussieren häufig auf Wissensreproduktion, wodurch handlungsorientierte, kreative und reflexive Kompetenzen zu kurz kommen. Um Studierende stärker in praxisnahe und reflexive Prozesse einzubinden, wurde an der Hochschule die Methode der Lernboxen als Prüfungsform verwendet. Sie verbindet fachliches Hebammenwissen mit sozialen und reflexiven Kompetenzen und fördert intraprofessionelle Zusammenarbeit.

Beschreibung des Projekts: Studierende erstellen in Kleingruppen Lernboxen zu zugelosten Themen als Prüfungsleistung. Die Aufgabe erfordert die Integration fachlicher Inhalte, Reflexion des Arbeitsprozesses, Kreativität sowie Vertiefung des Wissens. Ein zentraler Aspekt ist der Perspektivenwechsel: Die Lernboxen werden von Studierenden für Studierende entwickelt, sodass Inhalte praxisnah aufbereitet und für Kommiliton*innen verschiedener Semesterlagen sowie aus Sicht von Praxisanleitenden und Hebammen im Kreißsaal verständlich werden. Dies liefert den Lehrenden wertvolle Rückmeldungen, welche Aspekte in der Praxislehre ggf. angepasst werden sollten. Die Materialien umfassen beispielsweise Skripte, wissenschaftliche Artikel, Lernspiele und Rätselaufgaben. Durch die Prüfungsleistung wird die Transformation theoretischen Wissens in handlungsorientierte Kompetenzen gefordert, die Reflexionsfähigkeit gestärkt und der Theorie-Praxis-Transfer unterstützt.

Kritische Reflexion: Die Methode fördert, Reflexionsfähigkeit und handlungsorientiertes Lernen, erfordert aber ein hohes Maß an Koordination und Engagement. Erste Rückmeldungen der Studierenden sind positiv auf diese Form der Prüfungsleistung. Gleichzeitig gibt der Fokus „Studierende für Studierende“ den Lehrenden konkrete Hinweise, welche Inhalte in der Praxislehre weiter optimiert werden können.

Ausblick: Die Lernboxen sollen vermehrt in den Praxiseinrichtungen etabliert und durch systematische Evaluation kontinuierlich weiterentwickelt werden. Sie stärken den Theorie-Praxis-Transfer, sichern Kompetenzen nachhaltig und unterstützen die Weiterentwicklung der Lehrpraxis durch Studierendenperspektiven. Langfristig kann das Konzept auch an anderen Hochschulen als Modell dienen.

Literatur:

[1] KSH. Bachelorstudiengang Hebammenkunde: Modulbeschreibungen. 2021. Verfügbar unter: 2021_09_09_NEU_Modulhandbuch_Hebammenkunde.pdf.

[2] Denzel S. Praxisanleiter – Pflegen, ausbilden, begleiten. Stuttgart: 2019.

Zum Poster:



„Das Wunder des Lebens: Mit Hebammenstudierenden auf Entdeckungsreise - ein studienintegriertes Projekt in der Grundschule“

Friederike Seifert, Christin Hecker & Inken Preissner

Technische Universität Dresden, Medizinische Fakultät Dresden, ZHW, Germany

Hintergrund: Das Hebammenstudium verfolgt neben der Qualifizierung für klinische und außerklinische Versorgungssituationen das Ziel, Kompetenzen in den Bereichen Gesundheitsförderung, Prävention und Bildungsarbeit zu entwickeln. Diese Kompetenzen sind sowohl im Kompetenzprofil der International Confederation of Midwives als auch in der Studien- und Prüfungsverordnung für Hebammen verankert. (1,2) Vor diesem Hintergrund stellt das Konzept Hebammenstudierende an Schulen eine best-practice-orientierte Lehr- und Lernmethode dar. Sie verbindet pädagogische und fachwissenschaftliche Aspekte miteinander und erweitert das Curriculum um eine praxisnahe Komponente. Studierende lernen, komplexe Themen rund um Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und Stillzeit didaktisch für Grundschulkinder aufzubereiten und in realen Unterrichtssituationen zu vermitteln.

Methode: Im Rahmen des Wahlmoduls „spezielle interprofessionelle Betreuungskonzepte in der Hebammenkunde“ haben 15 Hebammenstudierende im sechsten Fachsemester die Möglichkeit, sich selbst als „Lehrende“ im Sachkunde - Unterricht einer 4.Klasse einer Grundschule auszuprobieren. In vorbereitenden Seminaren entwickeln Studierende altersgerechte Lehr-Lern-Arrangements, die sowohl den Prinzipien der Gesundheitsförderung als auch den pädagogischen Anforderungen schulischen Unterrichts entsprechen. Sie üben, komplexe fachliche Inhalte zu reduzieren, anschaulich zu visualisieren und interaktiv zu vermitteln. Die Durchführung der Unterrichtseinheiten erfolgt eigenständig, jedoch stets unter Supervision von Hebammendozierenden, die die Planung begleiten, Rückmeldungen geben und Reflexionsprozesse anleiten. So entsteht eine enge Verzahnung zwischen theoretischem Wissen und praktischer Anwendung im Bildungs- und Präventionskontext. (3)

Kritische Reflexion: Studierende können durch diese Lehrform ihre kommunikativen, didaktischen und reflexiven Kompetenzen in besonderer Weise erweitern. Herausfordernd bleibt die altersgerechte Reduktion komplexer Inhalte sowie die Balance zwischen sachlicher Information und sensibler Themenbearbeitung. Hier zeigt sich der hohe Wert der kontinuierlichen didaktischen Begleitung durch Lehrende, die den Lernprozess unterstützen und reflektieren. Die Umsetzung ist mit einem hohen personellen Ressourceneinsatz verbunden und bedarf einer engen Abstimmung mit der Grundschule.

Ausblick: Das Projekt kann die Hebammenstudierenden gezielt auf das Berufsleben vorbereiten und die Anwendung ihrer erworbenen Kenntnisse im Modell „Hebammen an Schulen“ ermöglichen. (4,5) Langfristig eröffnet das Konzept Potenzial, Hebammenarbeit sichtbarer zu machen und präventive Ansätze nachhaltig zu fördern. Eine systematische Evaluation könnte die Wirksamkeit belegen.

Literatur:

[1] International Confederation of Midwives. ICM essential competencies for midwifery practice. Geneva: International Confederation of Midwives; 2024. Verfügbar unter:

<https://internationalmidwives.org/resources/essential-competencies-for-midwifery-practice/>.

[2] Studien- und Prüfungsverordnung (HebStPrV). Verordnung des Bundesministeriums für Gesundheit v. 8. Jan. 2020 (BGBl I S. 39), zuletzt geändert durch Artikel 5 V. v. 21. Nov. 2024 (BGBl I Nr. 360). Verfügbar unter: <https://www.gesetze-im-internet.de/hebstprv/BJNR003900020.html>.

[3] Technische Universität Dresden. Studienordnung des Bachelorstudiengangs Hebammenkunde. 2023.

[4] Beckmann L. Die Hebamme ins Klassenzimmer? Voraussetzungen und Weiterbildungsbedarf. Die Hebamme. 2005;18(2):104–107.

[5] Deutscher Hebammenverband. Einführung Hebammen an Schulen. 2025. Verfügbar unter: <https://events.hebammenverband.de/veranstaltungen/einfuehrunghebschulen>.

Zum Poster:



Ressourcenorientierte Gestaltung hebammenspezifischer Settings in Skills- und Simulationstrainings

Anne Rehm & Kick van Walbeek

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, Germany

¹ Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

² Hochschule für Angewandte Wissenschaften Landshut

³ Katholische Stiftungshochschule München

⁴ Hochschule Bochum

⁵ Universität Freiburg

⁶ Universitätsklinikum Aachen

Skills- und Simulationstrainings sind etablierte Lehr- und Lernmethoden in Studiengängen der Hebammenwissenschaft [1]. Zugleich sind Simulationen verbindlich durch die Studien- und Prüfungsverordnung für Hebammen (HebStPrV) als Prüfungsformat verankert. Im Zuge der Akademisierung des Hebammenberufs und der damit einhergehenden Änderung der HebStPrV wurden deutschlandweit an Hochschulen Skills Labs speziell für Hebammenstudiengänge eingerichtet sowie Lehr- und Prüfungskonzepte entwickelt und umgesetzt. Lern- und Übungssequenzen im Skills Lab unterstützen den Transfer der verschiedenen Lernorte Hebammenstudierender, indem sie möglichst realitätsnah Arbeitssituationen abbilden, um die berufliche Kompetenzentwicklung zu unterstützen [2].

Bei der Einrichtung der Räume, Entwicklung und Umsetzung der Lehr- und Prüfungskonzepte stellt sich die Gestaltung konkreter hebammenspezifischer Settings im Kontext von Schwangerschaft, Geburt sowie Wochenbett und Stillzeit herausfordernd dar. Nicht nur marktübliche Simulatoren und Lehrmaterialien limitieren die Möglichkeiten, sondern auch die individuellen personellen, räumlichen und finanziellen Gegebenheiten der Skills Labs an den Hochschulen [3]. Ein zusätzlicher Aspekt ergibt sich aus dem Anspruch der ressourcenschonenden Einrichtung, Instandhaltung der Räume und Materialien sowie Umsetzung von Lehre und Prüfungen [4].

Der Austausch innerhalb der Arbeitsgruppe (AG) Ressourcen und Nachhaltigkeit der Sektion Skills und Simulation der Deutschen Gesellschaft für Hebammenwissenschaft (DGHWi) zeigt, dass Mitarbeitende und Lehrende der Skills Labs diesen vermeidlichen Grenzen mit Kreativität und Einfallsreichtum begegnen, um Lehren, Lernen und Prüfen in spezifischen simulierten Hebammensettings zu ermöglichen. Ein Ziel der AG Ressourcen und Nachhaltigkeit ist es, die zahlreichen Ideen zur Umsetzung und Gestaltung von Übungssituationen und nachhaltigem Arbeiten im Skills Lab zu bündeln und anderen Hochschulen zur Verfügung zu stellen. Dieser Vortrag zeigt eine Auswahl der bereits zusammengetragenen Ideen und soll einen Impuls zum weiteren Austausch setzen.

Literatur:

[1] Cooper S, Cant R, Porter J, Bogossian F, McKenna L, Brady S, et al. Simulation based learning in midwifery education: a systematic review. *Women Birth*. 2012;25(2):64–78.

[2] Schröppel H. Theoretische Grundlagen zur Methode. In: Kerres A, Wissing C, Wershofen B, editors. *Skillslab in Pflege und Gesundheitsfachberufen*. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg; 2021. p. 13–34.

[3] Plappert CF, Bauer NH, Dietze-Schwonberg K, Grieshop M, Kluge-Bischoff A, Zyriax BC, et al. Academic education of midwives in Germany (part 1): Requirements for bachelor of science programmes in midwifery education. Position paper of the Midwifery Science Committee (AHW) in the DACH Association for Medical Education (GMA). *GMS J Med Educ.* 2024;41(3). Verfügbar unter: <https://www.egms.de/en/journals/zma/2024-41/zma001688.shtml>.

[4] United Nations. Transforming our world: the 2030 Agenda for Sustainable Development. 2015. Verfügbar unter: <https://docs.un.org/en/A/RES/70/1>.

Best-Practice in der staatlichen praktischen Prüfung Geburt: Konzeption und Umsetzungserfahrungen

Jessica Lemke, Katharina Nitzsche, Friederike Seifert & Katharina Langton

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden, Germany

Hintergrund & Motivation: Die Novellierung der Studien- und Prüfungsverordnung für Hebammen 2020 erfordert es, den Prüfungsteil der Geburt der staatlichen praktischen Prüfung unter dem Einsatz von Modellen und Simulationspersonen (SP) im Skills-Lab durchzuführen (1). Vor diesem Hintergrund wurde an der TU Dresden ein innovatives Prüfungskonzept entwickelt, das die Betreuung während der Geburt in einem konsekutiven Fallszenario abbildet.

Beschreibung des Konzepts: Die Konzeption erfolgte über einen Zeitraum von 1,5 Jahren in interprofessionellen Arbeitsgruppen mit Hochschuldozentinnen, Praxisanleiterinnen der Kooperationspartner und einer Ärztin. Dies sicherte die Realitätstreue der Fälle. Die Konzeption umfasste die Fallentwicklung, die Erstellung der Prüfungsdokumente, die Raum- und Materialplanung sowie die Instruktion der SP. Für die erste Prüfungskohorte wurde für jeden Prüfungstag ein anderer Fall (insgesamt 6 Fälle) erarbeitet. Grundlage bildet ein konsekutiv angelegter, authentischer und anonymisierter klinischer Fall, der sich über drei Stationen hinweg erstreckt: 1. Aufnahme der Gebärenden im Kreißaal, 2. Geburt im Kreißaal bis Abnabelung sowie 3. Plazentarperiode. Die Studierenden starten zeitversetzt mit einem sie begleitenden Prüferteam, durchlaufen die aufeinander aufbauenden Stationen und bearbeiten fortlaufende anamnestische Besonderheiten des Falles. Jede Station umfasst 45 Minuten (15 Minuten Vorbereitung, 5-10 Minuten Fallvorstellung, 20-25 Minuten Durchführung). Abgeschlossen wird der Parcours durch ein Reflexionsgespräch. Die Studierenden erhielten realitätsnah aufbereitete Unterlagen wie z.B. einen Mutterpass, Ultraschallbefunde und Blutdruck- oder Diabetespässe. Zudem wurde eine professionell geschulte SP als Gebärende in der Aufnahme-Station eingesetzt, zur Geburt wurde das iCTG genutzt und für die Plazentainspektion eine reale Plazenta bereitgestellt. Die Studierenden hatten außerdem die Möglichkeit, eine SP als ärztliches Personal hinzuzuziehen. Die Prüferteams bestanden aus jeweils einer Hochschuldozentin und einer Praxisanleiterin. Zur Sicherung der Objektivität waren letztere aus einer anderen Klinik als die zu prüfende Studentin. Umfangreiche Prüferschulungen im Vorfeld gewährleisteten ein einheitliches Vorgehen.

Kritische Reflexion: Sowohl Praxisanleitende als auch Hochschullehrende hoben die enge Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Kliniken, das strukturierte Zeit- und Raummanagement sowie die hohe Realitätsnähe hervor. Eine Herausforderung stellten die umfangreichen Prüfungs- und Bewertungsdokumente dar. Die Studierenden bewerteten die Organisation und praxisnahe Vorbereitung positiv. Als Limitationen benannten die Studierenden die Herausforderung, die im Lernort Klinik erworbenen Kompetenzen adäquat in den dritten Lernort Skills-Lab zu transferieren und die Kommunikation während der Simulation.

Ausblick: Für die zukünftige Durchführung sind eine Verschlankung und Strukturierung der Prüfungsdokumente sowie eine Intensivierung der prüfungsvorbereitenden Trainingsmöglichkeiten im Skills-Lab geplant. Resümierend kann festgestellt werden, dass das entwickelte Prüfungskonzept erfolgreich umgesetzt werden konnte.

Literatur:

[1] Studien- und Prüfungsverordnung für Hebammen (HebStPrV). Verordnung des Bundesministeriums für Gesundheit vom 8. Jan 2020 (BGBl I 2020 S. 39), zuletzt geändert durch Art. 5 der Verordnung vom 21. Nov 2024 (BGBl I Nr. 360).

Best Practice Beispiel: Stillförderung im Hebammenstudium durch praxisnahe Lehr- und Lernformate

Claudia Löser-Eichler

Universität Leipzig, Institut für Hebammenwissenschaften und interprofessionelle Perinatalmedizin, Germany

Hintergrund & Motivation: Die ersten 1000 Tage im Leben eines Menschen ab Befruchtung stellen ein wichtiges und sensibles Zeitfenster für dessen Wachstum, körperliche und geistige Entwicklung sowie langfristige Gesundheit dar (1). Einflussfaktoren sind u.a. die Ernährung in der Schwangerschaft, das Stillen und frühe Bindungserfahrungen. Stillen ist eine der wirkungsvollsten gesundheitsförderndsten Maßnahmen für Kind und Mutter (2). Studien zeigen, dass Wissen und Selbstwirksamkeit werdender Mütter entscheidend beeinflussen, ob und wie lange gestillt wird. Es gibt Hinweise, dass die präpartale Information von Schwangeren einen positiven Einfluss auf die Stilldauer hat (3).

Hebammen spielen dabei eine zentrale Rolle. Ihr Wissen und ihre Beratungskompetenz wirken direkt auf die Stillinitiation und -dauer (4). In der hochschulischen Hebammenausbildung besteht daher die Aufgabe, Studierende theoretisch fundiert und auch praxisnah auf die Begleitung des Stillens vorzubereiten. Vor diesem Hintergrund wurde ein Lehrprojekt entwickelt, das Studierende aktiv in die Gesundheitsförderung einbindet und werdende Mütter evidenzbasiert informiert.

Beschreibung des Projekts oder Konzepts: Im Rahmen einer Modulprüfung im 5.Semester gestalten Hebammenstudierende als Prüfungsleistung Vorträge für einen regelmäßig stattfindenden Schwangereninformationsabend. Dieser wird in Kooperation mit dem Leipziger Forschungszentrum für Zivilisationserkrankungen LIFE Child organisiert und durchgeführt.

Schwerpunkte sind:

1. Evidenzbasierte Ernährung in der Schwangerschaft
2. Still- und Bindungsförderung unmittelbar nach der Geburt
3. Bedeutung des Stillens / Stillen in den ersten Lebenstagen

Studierende recherchieren wissenschaftliche Quellen, arbeiten die Inhalte didaktisch auf und präsentieren diese drei wichtigen Themen vor Schwangeren. Dabei entsteht ein unmittelbarer Transfer von Theorie und Praxis: Schwangere profitieren von fundierten Informationen - Studierende entwickeln die Fähigkeit zur adressatengerechten Wissensvermittlung und Sicherheit im Umgang mit Fragen.

Kritische Reflexion: Das Projekt verbindet Theorie und Praxis auf dem Gebiet der Gesundheitsförderung und stärkt zentrale Kompetenzen der Hebammenarbeit. Rückmeldungen zeigen, dass Schwangere die Informationsabende als hilfreich erleben und dadurch Ängste und Unsicherheiten reduziert werden können. Studierende berichten, dass die reale Interaktion mit Schwangeren ihre fachliche Sicherheit und ihre Präsentationskompetenz stärkt. Kritisch zu reflektieren ist der hohe organisatorische

Aufwand und die Rekrutierung von Schwangeren. Fraglich bleibt auch, wie nachhaltig sich die Informationsvermittlung auf die Ernährung, Stillmotivation und das Stillverhalten auswirkt.

Ausblick: Es wird angestrebt, das Konzept langfristig curricular zu verankern. Zukünftig soll das Projekt hinsichtlich des Kompetenzerwerbes der Studierenden und des Nutzens für Schwangere systematisch evaluiert werden. Geplant sind Follow-up Befragungen und der Ausbau digitaler Formate zur Reichweitensteigerung. Perspektivisch soll ergänzend ein studentisches Stillcafé in Kooperation mit LIFE Child entwickelt werden.

Literatur:

- [1] Black MM, Walker SP, Fernald LCH, Andersen CT, DiGirolamo AM, Lu C, et al. Early childhood development coming of age: science through the life course. *Lancet*. 2017 Jan 7;389(10064):77–90. doi:10.1016/S0140-6736(16)31389-7.
- [2] Meek JY, Noble L; Section on Breastfeeding. Policy statement: breastfeeding and the use of human milk. *Pediatrics*. 2022 Jul 1;150(1):e2022057988. doi:10.1542/peds.2022-057988.
- [3] Kehinde J, O'Donnell C, Grealish A. The effectiveness of prenatal breastfeeding education on breastfeeding uptake postpartum: a systematic review. *Midwifery*. 2023 Mar;118:103579. doi:10.1016/j.midw.2022.103579.
- [4] McFadden A, Gavine A, Renfrew MJ, Wade A, Buchanan P, Taylor JL, et al. Support for healthy breastfeeding mothers with healthy term babies. *Cochrane Database Syst Rev*. 2017 Feb 28;2(2):CD001141. doi:10.1002/14651858.CD001141.pub5. Update in: *Cochrane Database Syst Rev*. 2022 Oct 25;10:CD001141. doi:10.1002/14651858.CD001141.pub6.

Zusammenhang zwischen der HZB-Note und dem Studienerfolg im dualen Hebammenstudium

Claudia Hobbie, Karen Fried & Nina Knape

Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen, Germany

Hintergrund: Die Auswahl geeigneter Bewerber*innen für das Hebammenstudium gewinnt angesichts wachsender Anforderungen und begrenzter Studienplätze zunehmend an Bedeutung. Der Einsatz evidenzbasierter Auswahlkriterien könnte zur Qualitätssicherung der Ausbildung beitragen. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwiefern Schulabschlussnoten als mögliche Prädiktoren für den Studienerfolg im dualen Hebammenstudiengang geeignet sind. Frühere Metaanalysen zeigen, dass Schulnoten moderate Zusammenhänge mit Studienleistungen aufweisen und somit eine gewisse prognostische Validität besitzen (1).

Ziel/Fragestellung: Ziel der Untersuchung ist es, potenzielle Zusammenhänge zwischen den Abschlussnoten der Hochschul- bzw. Fachhochschulreife und den theoretischen sowie praktischen Leistungen im Hebammenstudium zu analysieren. Es wird die Frage beantwortet, ob ein Zusammenhang zwischen der Note der Hochschulzugangsberechtigung (HZB) und dem Studienerfolg besteht.

Methode: Die quantitative Analyse basiert auf Daten von Studierenden des dualen Hebammenstudiengangs an der Hochschule für Wirtschaft und Gesellschaft Ludwigshafen, die im Zeitraum von 2021 bis 2024 immatrikuliert wurden. Erhoben werden die Schulabschlussnote, Modulnoten aus Theorie- und Praxiseinheiten sowie die Abschlussnote des Studiums. Die Auswertung erfolgt mittels deskriptiver Statistik und inferenzstatistischer Verfahren. Zudem sind Subgruppenanalysen vorgesehen, um Unterschiede zwischen Schulabschlussarten (z. B. allgemeine Hochschulreife vs. Fachhochschulreife) zu untersuchen.

Ergebnisse: Zum Zeitpunkt der Einreichung befindet sich die Datenauswertung noch in der Durchführung. Es wird erwartet, dass sich Zusammenhänge zwischen Schulabschlussnoten und theoretischen Studienleistungen zeigen, während der Zusammenhang zu praktischen Leistungen geringer ausfallen könnte. Auch der potenzielle Einfluss der Schulabschlussart wird exploriert. Die abschließende Bewertung erfolgt nach vollständiger Datenanalyse.

Relevanz: Die Untersuchung soll zur fundierten Weiterentwicklung von Auswahlverfahren im Hebammenstudium beitragen. Langfristig könnten diese Erkenntnisse helfen, Studienabbrüche zu reduzieren und die Passung zwischen Bewerber*innenprofil und Studienanforderungen zu verbessern.

Schlussfolgerung: Die Messung des Studienerfolgs sowie der Studierbarkeit sind wesentliche Parameter der hochschulischen Qualitätssicherung (2). Hochschulen bzw. Praxispartner sollten daher bei der Auswahl und/oder Zulassung der Studierenden valide prognostische Kriterien kennen und hinzuziehen, die diese Ergebnisparameter beeinflussen können. Damit wird die theoretische Eignung der Bewerber*innen angemessen berücksichtigt.

Literatur:

[1] Trapmann S, Hell B, Weigand S, Schuler H. Die Validität von Schulnoten zur Vorhersage des Studienerfolgs – eine Metaanalyse. Psychol Rundsch. 2007;58(2):120–137.

[2] Rheinland-Pfalz. Hochschulgesetz (HochSchG) vom 23. Sept 2020. §5 – Sicherung der Qualität. GVBl. 2020:344. Verfügbar unter: <https://landesrecht.rlp.de/bsrp/document/jlr-HSchulGRP2020V5IVZ>.

Wahrgenommener Stress im Zusammenhang mit der allgemeinen und studienbezogenen Lebenszufriedenheit von Hebammenstudierenden

Christiane Menzel, Katharina Langton, Jacob Spallek & Stephanie Hoffmann

Technische Universität Dresden, Medizinische Fakultät und Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, Fakultät für Humanwissenschaften, Fachgebiet Gesundheitswissenschaften, Germany

Hintergrund: 2020 trat das Gesetz über das Studium und den Beruf von Hebammen (Hebammengesetz) in Kraft. Seither ist der Abschluss eines dualen Bachelorstudiengangs verpflichtende Voraussetzung, um den Hebammenberuf im europäischen Raum ausüben zu dürfen. Mit der Akademisierung und der Einführung primärqualifizierender dualer Studiengänge (B. Sc.) haben sich die Anforderungen an angehende Hebammen grundlegend verändert. Die Verbindung aus anspruchsvoller theoretischer Ausbildung, umfangreichen Praxiseinsätzen und häufig bestehenden privaten Verpflichtungen stellt eine besondere Belastung dar und kann das Stresserleben der Studierenden erhöhen [1].

Ziel: Vor diesem Hintergrund gewinnt die Frage nach dem Zusammenhang zwischen wahrgenommenem Stress sowie allgemeiner und studienbezogener Zufriedenheit zunehmend an Bedeutung, da diese Faktoren maßgeblich das Wohlbefinden, die Gesundheit und die berufliche Handlungsfähigkeit der Studierenden beeinflussen können [2]. Ziel war es, das wahrgenommene Stressniveau von Studierenden in primärqualifizierenden Hebammenstudiengängen zu erfassen und dessen Zusammenhang mit der allgemeinen sowie studienbezogenen Zufriedenheit zu untersuchen. Die Ergebnisse sollen als Grundlage dienen, um erste Empfehlungen für die Etablierung gezielter Stresspräventionsmaßnahmen in den Studiengängen abzuleiten.

Methodik: Im Rahmen einer quantitativen Querschnittsstudie wurde vom 14.02.2025 bis 30.03.2025 eine standardisierte Online-Befragung unter Studierenden von primärqualifizierenden Hebammenstudiengängen an acht ostdeutschen Hochschulen durchgeführt. Mittels bivariater und multivariater Analysen wurden die Zusammenhänge zwischen wahrgenommenem Stress (PSS-10) und allgemeiner sowie studienbezogener Lebenszufriedenheit (SWLS) untersucht [3, 4, 5]. Potenzielle Einflussfaktoren wie Alter, Studiensemester und Elternstatus wurden berücksichtigt.

Ergebnisse: Die Ergebnisse der Studienpopulation (n=272) zeigen, dass 69 % der Befragten ein hohes, 26 % ein moderates und 6 % ein niedriges Stressniveau angaben. Die Analysen ergaben signifikante negative Korrelationen zwischen dem wahrgenommenen Stress und beiden Zufriedenheitsdimensionen. Das subjektiv empfundene Stresserleben stellte den stärksten Prädiktor für die allgemeine sowie studienbezogene Zufriedenheit dar. Darüber hinaus variierten die Zusammenhänge in Abhängigkeit von Alter und Studienfortschritt.

Relevanz und Schlussfolgerungen: Die Befunde verdeutlichen die Notwendigkeit niederschwelliger und zielgruppenspezifischer Unterstützungsangebote zur Stressprävention und -bewältigung wie psychologische Beratung, Resilienztrainings und Mentoring-Programme sowie die curriculare Verankerung entsprechender Inhalte. Präventive und intervenierende Maßnahmen bieten Potenzial, langfristig zur Förderung der Lebens- und Studienzufriedenheit, zur Erhaltung der Gesundheit der Studierenden und zur Sicherung der Versorgungsqualität im Gesundheitswesen beizutragen. Angesichts der potentiell negativen Folgen von chronischem Stress, möglichen

Auswirkungen auf Studienabbrüche und beruflicher Handlungsfähigkeit besteht Forschungsbedarf, insbesondere durch longitudinale und qualitative Studien.

Literatur:

- [1] Nickel S, Pfeiffer I, Fischer A, Hüscher M, Kiepenheuer-Drechsler B, Lauterbach N, et al. Duales Studium: Umsetzungsmodelle und Entwicklungsbedarfe. Gütersloh: Centrum für Hochschulentwicklung gGmbH; 2022. doi:10.3278/9783763971718.
- [2] Smilyanska K, Marksteiner T, Meyer T. Stress und Bedeutung von Ressourcen im Kontext des dualen Studiums. Stuttgart: Duale Hochschule Baden-Württemberg; 2025. Verfügbar unter: https://www.dhbw.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Schrifterzeugnisse/Smilyanska_Marksteiner_Meyer_Stress_und_Ressourcen_im_Kontext_des_dualen_Studiums_Jan25.pdf.
- [3] Schneider EE, Schönfelder S, Domke-Wolf M, Wessa M. Perceived Stress Scale (PSS-10) German: Measuring stress in clinical and nonclinical subjects using a German adaptation of the Perceived Stress Scale. Int J Clin Health Psychol. 2020. Verfügbar unter: https://www.klinische-psychologie-und-neuropsychologie.uni-mainz.de/files/2020/02/PSS_English_German_Link_on_Homepage_070220.pdf.
- [4] Janke S, Glöckner-Rist A. Deutsche Version der Satisfaction with Life Scale (SWLS). Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS). 2012. doi:10.6102/zis147.
- [5] Westermann R, Heise E, Spies K. FB-SZ-K. Kurzfragebogen zur Erfassung der Studienzufriedenheit [Verfahrensdokumentation, Fragebogen und Erläuterungen]. In: Leibniz-Institut für Psychologie (ZPID), editor. Open Test Archive. Trier: ZPID; 2018. doi:10.23668/psycharchives.4654.

Menschenwürdig gebären - erfahren und begleiten. Geburtskulturen im Wandel - Ein Lernangebot der Hamburg Open Online University

Angelica Ensel

HAW Hamburg, Germany

„Menschenwürdig gebären – erfahren und begleiten. Geburtskulturen im Wandel“ ist ein Lernangebot der Hamburg Open Online University (HOOU), einem Verbund Hamburger Hochschulen und wissenschaftlicher Institutionen. Ziel der Lernplattform ist es, wissenschaftlich fundiertes Wissen verständlich und frei zugänglich für die Gesellschaft bereitzustellen. Alle Angebote sind kostenlos, niedrigschwellig zugänglich und offen für alle Interessierten. Viele Inhalte haben offene Nutzungsrechte.

Hintergrund & Motivation: Ausgangspunkt für die Entstehung des Projekts war die Schließung einer geburtshilflichen Abteilung, die in den 1970er und 80er Jahren Pionierin einer menschenwürdigen Geburtshilfe war. Die Schließung der Geburtshilfe war Anlass für den Beginn einer Dokumentation der dort über vier Jahrzehnte gelebten Philosophie der Geburtsbegleitung durch videobasierte Interviews mit Zeitzeug*innen. In der Weiterentwicklung und Förderung des Projekts durch die HOOU entstand eine Lernplattform, die sowohl von Angehörigen der Berufsgruppen und in der Lehre als auch von werdenden Eltern genutzt werden kann.

Beschreibung des Projekts: Im Mittelpunkt des Projekts stehen die Elemente, Werte und Haltungen, die eine menschenwürdige Geburt auszeichnen, und die Frage ihrer Umsetzung in der geburtshilflichen Praxis. Gleichzeitig sollen die gesellschaftspolitischen, ethischen und salutogenen Dimensionen von Gebären und Geborenwerden als Erfahrungs- und Arbeitsfeld aufgezeigt werden. Hierfür wurden weitere Interviews mit Gebärenden, Fachkräften, Auszubildenden, Expertinnen und Aktivistinnen geführt, die aus unterschiedlichen Perspektiven und Zeiten von ihren Erfahrungen in verschiedenen Geburtskulturen und ihren Aktivitäten berichten.

Das Lernangebot besteht aus sieben Modulen, die unabhängig voneinander erarbeitet werden können. Jedes Modul umfasst eine Einführung mit einem Überblick über die Inhalte und Formate. Vielfältige Materialien – themenzentrierte Videos, wissenschaftliche Artikel, Reflexionsfragen und weiterführende Links – bieten eine facettenreiche Grundlage, um die komplexen Themen aus unterschiedlichen Perspektiven gezielt zu vertiefen. Reflexionsfragen am Ende des Moduls laden ein, die eigene Haltung zu reflektieren. Neben der persönlichen Auseinandersetzung sind die Materialien besonders für die disziplinäre und interdisziplinäre Ausbildung der Fachkräfte rund um Schwangerschaft, Geburt und Elternwerden geeignet. Die vielstimmigen Videos eignen sich gut für den Einstieg in ein Thema. Geburtshilfliche Teams können die Materialien zur Reflexion ihrer Arbeit nutzen. Werdende Eltern können sich informieren und ihre Wünsche, Erwartungen und Erfahrungen reflektieren. Die Videos in Modul 6 »Physiologie und salutogenes Potenzial der Geburt fördern« eignen sich gut für die Geburtsvorbereitung.

Kritische Reflexion und Ausblick: Die Lernplattform bietet Potenzial für viele weitere Themen rund um Gebären und Geburtsbegleitung. Ein unmittelbares Feedback der Nutzer*innen ist nicht möglich.

Literatur:

[1] Hamburg Open Online University. Lernplattform „Menschenwürdig gebären – erfahren und begleiten:

Geburtskulturen im Wandel“. Hamburg: Hamburg Open Online University. Verfügbar unter: <https://learn.hoou.de/course/view.php?id=128>.

„Zurück in die Zukunft“ - Nachqualifizierung altrechtlicher Hebammen als curriculare Innovation im primärqualifizierenden Studium

Anne Kasper & Oda von Rahden

Gesundheitscampus Göttingen der HAWK, Germany

Hintergrund & Motivation: Mit dem Inkrafttreten des neuen Hebammengesetzes im Jahr 2020 wurde der Hebammenberuf in Deutschland vollständig akademisiert. Seitdem ist der Abschluss eines primärqualifizierenden Bachelorstudiums Voraussetzung für die Berufsausübung (1). In der Versorgungspraxis entsteht dadurch ein Nebeneinander von Hebammen mit einer Ausbildung an einer Fachschule und akademisch qualifizierten Absolvent*innen. Um eine hochwertige und zukunftsorientierte Hebammenversorgung sicherzustellen, sind Modelle erforderlich, die eine Brücke zwischen diesen Ausbildungswegen schlagen. Das Ziel besteht darin, die beruflichen Kompetenzen erfahrener Hebammen anzuerkennen, ihnen einen akademischen Zugang zu eröffnen und sie zugleich in evidenzbasiertes und wissenschaftliches Arbeiten einzuführen.

Beschreibung des Konzepts: An der Jade Hochschule in Oldenburg und an der HAWK in Göttingen wurde jeweils ein innovatives Nachqualifizierungskonzept für den Bachelorstudiengang Hebammenwissenschaft entwickelt. Es ermöglicht fachschulisch ausgebildeten, berufserfahrenen Hebammen, einen Bachelorabschluss in Hebammenwissenschaft zu erwerben. Grundlage hierfür ist die pauschale Anrechnung außerhochschulisch erworbener Kompetenzen aus der Ausbildung gemäß der HebAPrV sowie aus der Berufspraxis. Dadurch ist ein verschlanktes Studium über sieben Fachsemester möglich, das dennoch den Anforderungen des primärqualifizierenden Studiengangs entspricht. Ein zentrales Merkmal des Konzepts ist die Integration in den bestehenden Studiengang: Nachqualifizierende Hebammen studieren gemeinsam mit grundständig Studierenden in ausgewählten Modulen. Diese intraprofessionelle Lernumgebung fördert den Austausch, das gegenseitige Lernen und eine inklusive Lernkultur. Die Umsetzung erfolgt im Rahmen bestehender Kapazitäten der Hochschulen.

Kritische Reflexion: Dieses neuere Konzept verbindet berufliche Erfahrung mit wissenschaftlicher Qualifikation und trägt so zur Professionalisierung des Hebammenberufs bei. Zudem eröffnet es altrechtlich ausgebildeten Hebammen berufliche Perspektiven in Ausbildung und Forschung. Dieses Bildungsangebot ist inklusiv und ressourcenschonend angelegt und stärkt die Durchlässigkeit und Qualität der akademischen Ausbildung. Herausforderungen bestehen auf Seiten der Studierenden in der Vereinbarkeit von Beruf und Studium, welches eine hohe Motivation voraussetzt. Die Hochschule begegnet diesen Herausforderungen durch angepasste Stundenpläne, digitale Lernplattformen und -formaten.

Ausblick: Auch wenn die Nachqualifizierung im Zuge der Vollakademisierung nur befristet möglich ist und eine Übergangsphase während der Akademisierung des Berufs darstellt, sollte das Konzept hinsichtlich seiner Auswirkungen auf die Kompetenzentwicklung, die Versorgungsqualität und die langfristige Professionalisierung des Hebammenwesens systematisch evaluiert werden.

Literatur:

[1] Hebammengesetz vom 22. Nov 2019 (BGBl I S. 1759), zuletzt geändert durch Art. 5 des Gesetzes vom 12. Dez 2023 (BGBl I Nr. 359).

„An einem Strang ziehen“ – Bedingungen für einen gelingenden Einstieg ins Hebammenstudium aus Sicht von Lehrenden und Praxisanleitenden

Chantal Soyka & KoHeb-Studienteam

Medizinische Hochschule Hannover, Germany

Hintergrund: Die neu implementierten Hebammenstudiengänge in Deutschland haben in den vergangenen Semestern ihre ersten Absolvent*innen hervorgebracht. Forschung zum Studienerfolg zeigt, dass insbesondere die Bedingungen und Erfahrungen im ersten Studienjahr maßgeblich darüber entscheiden, ob Studierende ihr Studium abbrechen oder erfolgreich abschließen [1, 2]. Im Hebammenstudium tragen die Hochschulen die Gesamtverantwortung für die Koordination und Ausgestaltung des Curriculums (§22 HebG), um die Studierbarkeit zu gewährleisten.

Ziel/Fragestellung: Bislang fehlt jedoch ein systematischer Überblick darüber, welche Faktoren im ersten Studienjahr zum Gelingen des dualen Hebammenstudiums beitragen. Im Rahmen der vorliegenden Studie soll dieser Fragestellung aus der Perspektive von Akteur*innen auf Hochschul- und Praxisseite nachgegangen werden. Das Ziel ist, Ansatzpunkte für die Schaffung förderlicher Rahmenbedingungen abzuleiten, um Hebammenstudierenden den Einstieg in das Studium zu erleichtern und damit langfristig die Basis für einen erfolgreichen Abschluss zu schaffen.

Methodik: Zur Beantwortung der Forschungsfrage wurden im Rahmen der KoHeb-Studie nach vorhandenem Ethikvotum halbstrukturierte Interviews mit Lehrenden und Praxisanleitenden durchgeführt. Die Rekrutierung erfolgte multizentrisch, mittels gezielter Stichprobenziehung, sodass Personen aus verschiedenen Hochschulen und Kliniken in Deutschland vertreten sind. Insgesamt nahmen 17 Personen an den Interviews teil, davon zehn Lehrende von drei Universitäten und zwei Hochschulen für angewandte Wissenschaft sowie sieben Praxisanleiterinnen /-koordinatorinnen verschiedener verantwortlicher Praxiseinrichtungen. Die Interviews fanden zwischen August 2024 und August 2025 per Videokonferenz statt. Sie wurden mit einer strukturierenden und zusammenfassenden Inhaltsanalyse [3] mit der Software MAXQDA analysiert. Die Analyse basierte auf einem Kodierleitfaden mit Kategorien, die zunächst deduktiv abgeleitet und dann induktiv angepasst wurden.

Ergebnisse: Es wurden neun Bedingungen identifiziert, die aus Sicht der Lehrenden und Praxisanleitenden einen erfolgreichen Studienbeginn der Studienanfänger*innen des Hebammenstudiums unterstützen. Im Fokus dabei stehen strukturelle Rahmenbedingungen und die Bereitstellung von Ressourcen, eine gute Zusammenarbeit als auch die persönlichen Einstellungen und Haltungen aller beteiligter Akteure – von Hochschul- und Klinikleitung, über das intra- und interprofessionelle Lehr- und Klinikteam bis hin zu den Studierenden.

Relevanz und Empfehlungen: Die Befunde machen deutlich, dass das Gelingen des Studieneinstiegs nicht allein von den Studierenden abhängt, sondern wesentlich durch das Zusammenwirken verschiedener Akteur*innen geprägt ist. Die Studie unterstreicht die Notwendigkeit, Strukturen und Kooperationen weiterzuentwickeln, um nicht nur Hebammenstudierenden den Einstieg zu erleichtern, sondern auch Lehrende und Praxisanleitende zu unterstützen, eine qualitativ hochwertige Ausbildung zu ermöglichen. Hochschulen und Praxiseinrichtungen sollten diese studiengangspezifischen Bedingungen gemeinsam gestalten und kontinuierlich weiterentwickeln.

Literatur:

- [1] Thompson F, Hodge G, Edge D, Howes S, Jamison C, Fisher M, et al. Understanding the risk factors for student attrition across pre-registration nursing and midwifery programmes in a United Kingdom university: a sequential explanatory mixed methods study. *Nurse Educ Today*. 2025;145:106503. doi:10.1016/j.nedt.2024.106503.
- [2] Carolan MC, Kruger GB. Concerns among first year midwifery students: towards addressing attrition rates. *Contemp Nurse*. 2011;38(1-2):139–147. doi:10.5172/conu.2011.38.1-2.139.
- [3] Mayring P, Frenzel T. Qualitative Inhaltsanalyse. In: Baur N, Blasius J, editors. *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Berlin, Heidelberg: Springer; 2014. p. 543–556. doi:10.1007/978-3-531-18939-0_38.

Online-Befragung zur aktuellen Situation der Praxisanleiter*innen: Professionalisierung zwischen struktureller Realität und didaktischen Anforderungen

Carolyn Wind, Jeanette Merbt, Hemma Pfeifenberger & Lena Agel

Technische Hochschule Aschaffenburg, Germany

Hintergrund: Mit der Einführung des primärqualifizierenden Hebammenstudiums in Deutschland (2020) ist die praktische Ausbildung nun gesetzlich in §7 HebStPrV verankert [1]. Ziel der Praxisanleitung ist eine systematische und reflektierte Begleitung von Studierenden durch qualifizierte Fachpersonen, um den Theorie-Praxis-Transfer zu gewährleisten. Empirische Erkenntnisse zur konkreten Ausgestaltung und zum Verständnis dieser Praxis liegen bislang jedoch nur in begrenztem Umfang vor [2–4].

Methode: Zwischen Januar und Juni 2024 wurde eine bundesweite Online-Befragung unter Praxisanleiterinnen durchgeführt (n = 152). Der standardisierte Fragebogen (42 Items) erfasste Qualifikationen, Tätigkeitsprofile, institutionellen Rahmenbedingungen, pädagogisches Selbstverständnis sowie wahrgenommene Belastungen. Die Datenerhebung erfolgte über Multiplikatorinnen, Fachverbände und soziale Medien. Die Auswertung der Ergebnisse erfolgte deskriptiv.

Ergebnisse: Die Mehrheit der Befragten verfügt über mehr als 20 Jahre Berufserfahrung, jedoch lediglich 36,8 % über die vorgeschriebene 300-stündige Zusatzqualifikation. Über 75 % bewerten das reine Beobachten lassen von Studierenden als Form der Anleitung, was auf konzeptionelle Inkonsistenzen hinweist. Die gesetzlich vorgegebene Mindestquote von 25 % Anleitung wird überwiegend eingehalten, allerdings ohne einheitliche didaktische Umsetzung. Während Studierende die Anleitenden sehr schätzen, bleiben institutionelle Anerkennung und strukturelle Ressourcen begrenzt.

Diskussion und Schlussfolgerung: Die Ergebnisse verdeutlichen einen erheblichen Bedarf an klaren Konzepten, verbindlichen Qualifikationsstandards und einer strukturellen Absicherung der Praxisanleitung. Sie sollte als eigenständiges pädagogisches Handlungsfeld professionalisiert und institutionell verankert werden. Voraussetzung für ein qualitativ hochwertiges Studium sind neben pädagogischer Expertise auch institutionelle Rahmenbedingungen erforderlich – insbesondere ausreichende Zeitressourcen, Anerkennung und eine systematische Kooperation mit Hochschulen oder Universitäten.

Literatur:

[1] Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz. Studien- und Prüfungsverordnung für Hebammen (HebStPrV). 08 Jan 2020. Verfügbar unter: <https://www.gesetze-im-internet.de/hebstprv/HebStPrV.pdf>.

[2] Agel L. Praxisanleitung – ein Instrument für einen gelungenen Theorie-Praxis-Transfer. Hebamme. 2020; 33:18–23.

[3] Mamerow R. Praxisanleitung in der Pflege. 6th ed. Berlin: Springer; 2018.

- [4] Agel L, Larsen V. Innovative Lehr- und Lernformen (2): Digitale Lernformate. Hebamme. 2024; 37:14–17.

Implementierung und Wirksamkeit eines interprofessionellen Lehrprojektes zur Patientensicherheit in der Geburtshilfe

Katharina Averdunk

Universitätsklinikum Bonn, Institut für Patientensicherheit, Germany

Hintergrund: Interprofessionelle Zusammenarbeit ist für eine hochwertige und sichere Versorgung von zentraler Bedeutung – insbesondere in der Geburtshilfe. Interprofessionelle Lehre (IPL) für Studierende im Gesundheitswesen birgt ein erhebliches Potenzial für die Verbesserung interprofessioneller Kompetenzen. Dennoch sind Angebote im Bereich IPL weiterhin selten. Zudem sind konkrete Erkenntnisse über die Wirksamkeit von IPL begrenzt, insbesondere aufgrund verschiedener methodischer Limitationen der Evaluationsstudien, wie z. B. dem Fehlen prospektiver Daten, strukturierter Zielgrößen und dem Einbezug von Studierenden.

Methoden: Im Projekt SiGerinn (Sicherheit und Interprofessionalität in der Geburtshilfe – Gemeinsam und von Beginn an; Laufzeit: Juni 2023 bis voraussichtlich Dezember 2026) erhielten Studierende der Hebammenwissenschaft und Medizin sowie Auszubildende der Pflege eine interprofessionelle Schulung zum Thema Kommunikation im interprofessionellen Team und Patientensicherheit. Begleitend wurde im Zeitraum von Juni 2023 bis Dezember 2024 eine prospektive, multi-methodische Evaluationsstudie durchgeführt. Strukturierte Umfragen zum selbst eingeschätzten Kompetenzniveau der Teilnehmenden (n=24) wurden zu Beginn und nach der Schulung erhoben. Diese quantitative Erhebung wurde durch teilstrukturierte Interviews mit Teilnehmenden (n=3) und Projektpartner:innen (n=2) ergänzt, mit dem Ziel, den Stand der Implementierung zu analysieren.

Ergebnisse: Prospektive statistische Analysen ergaben signifikante Verbesserungen der Kompetenzniveaus in den Bereichen interprofessionelle Zusammenarbeit, Kommunikation mit Patient*innen und Angehörigen sowie interprofessionelle Kommunikationstechniken. Die Kompetenzgewinne variierten zwischen den Studierendengruppen und waren bei den Hebammenstudierenden am höchsten. Darüber hinaus zeigten Studienergebnisse eine starke Akzeptanz und wahrgenommene Vorteile der IPL zum Thema Patientensicherheit. Die Ergebnisse der Interviews unterstrichen zusätzlich die Übernahme einer Multiplikator:innenfunktion durch die teilnehmenden Studierenden, indem sie Wissensaustausch unter Peers initiierten.

Reflexion: Die Ergebnisse zeigen positive Auswirkungen auf die Kompetenzentwicklung und -förderung durch ein interprofessionelles Lehrprojekt zum Thema Patientensicherheit in der Geburtshilfe. Dennoch liegen einige methodische Limitationen wie geringe Stichprobengrößen, ein konsensbasiertes Messinstrument und selbst eingeschätzte Kompetenzstufen vor. Vor diesem Hintergrund zeigt sich auch für zukünftige IPL-Projekte ein Spannungsfeld zwischen ressourcenorientierten, flexiblen Lehrformaten und methodisch robuster Evaluation zur Abbildung der Wirksamkeit von IPL. Dennoch bieten Ergebnisse der Projektevaluation von SiGerinn eine wertvolle Grundlage zur Entwicklung künftiger IPL-Formate zur Förderung von patientensicherheitsbewusstem Handeln in der klinischen Praxis, insbesondere in der Geburtshilfe.

Zudem unterstreichen die gewonnenen Erkenntnisse den Wert der Integration von IPL in die Ausbildung von Fachkräften der Gesundheitsversorgung.

Literatur:

- [1] Manser T. Teamwork and patient safety in dynamic domains of healthcare: a review of the literature. *Acta Anaesthesiol Scand*. 2009 Feb;53(2):143–51.
- [2] Cornthwaite K, Edwards S, Siassakos D. Reducing risk in maternity by optimising teamwork and leadership: an evidence-based approach to save mothers and babies. *Best Pract Res Clin Obstet Gynaecol*. 2013 Aug;27(4):571–81.
- [3] Juschka ML, Agricola CJ, Neumann FA, Mohr S, Zyriax BC. Status quo of interprofessional education for midwifery and medical students in Germany, Austria, and Switzerland. *GMS J Med Educ*. 2024;41(3):Doc31.
- [4] Averdunk K, Hammerschmidt J, Klein A, Weigl M. SiGerinn – Interprofessional patient safety training in perinatal care: concept and formative evaluation. *GMS J Med Educ*. 2025 Apr 15;42(2):Doc25.
- [5] Proctor E, Silmere H, Raghavan R, Hovmand P, Aarons G, Bunger A, et al. Outcomes for implementation research: conceptual distinctions, measurement challenges, and research agenda. *Adm Policy Ment Health*. 2011 Mar;38(2):65–76.

heba päd

3. Konferenz zur pädagogischen Arbeit im Hebammenstudium

Impressum

Deutscher Hebammenverband

Büro Berlin
Lietzenburger Str. 53
D-10719 Berlin
Telefon +49 30 3940 677 0
Telefax +49 30 3940 677 49

www.hebammenverband.de

Deutsche Gesellschaft für Hebammenwissenschaft e.V.

Geschäftsstelle
Im Neuen Lande 12 b
D-31228 Peine
E-Mail: geschaeftsstelle@dghwi.de

www.dghwi.de

ISBN: 978-3-9823484-6-9